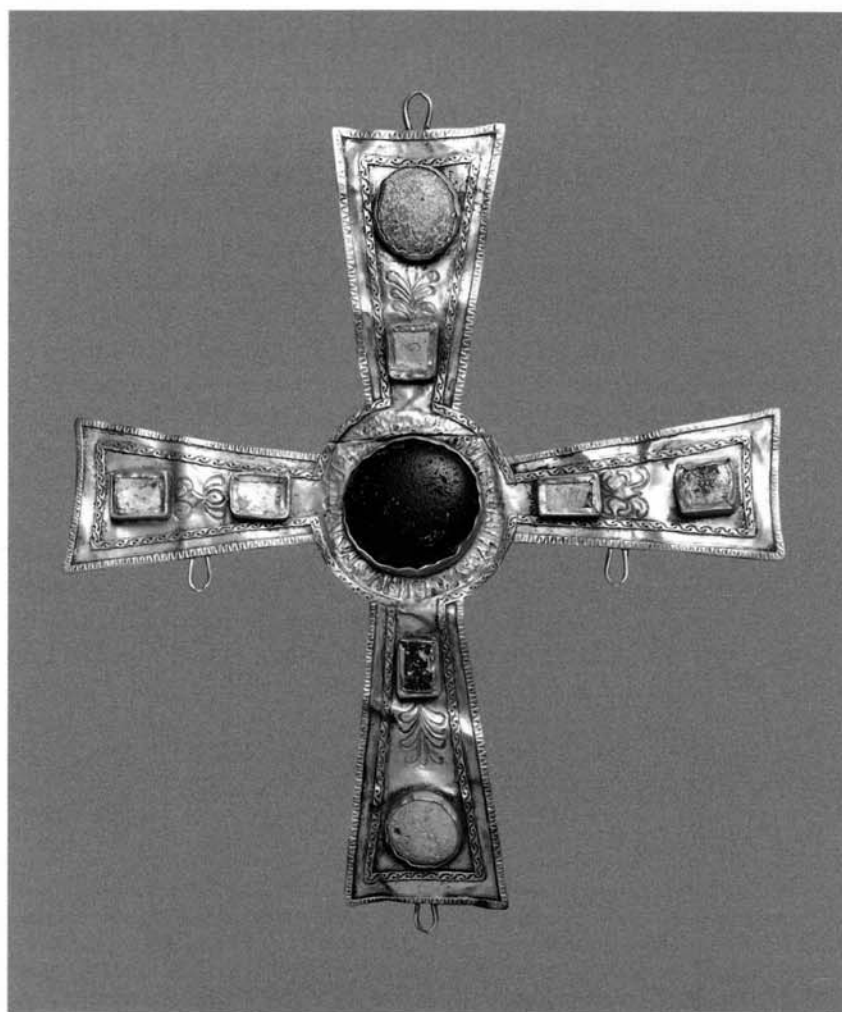


# Acta Praehistorica et Archaeologica

WILFRIED MENGHIN ZUM 65. GEBURTSTAG



39 • 2007

# Männergräber in Aquitanien, Septimanien und Hispanien (ca. 450–520). Neue Überlegungen

Joan Pinar / Gisela Ripoll\*

## Zusammenfassung:

Die Bestimmung von männlichen Bestattungen in den frühen westgotenzeitlichen Nekropolen auf der Iberischen Halbinsel und im südlichen Gallien gestaltet sich wegen des weitgehenden Fehlens anthropologischer Analysen und Datierungsproblemen der Beigaben als schwierig. Eine Analyse des männlichen Trachtzubehörs wird hier anhand einiger gut klassifizierbarer Fundstücke – hauptsächlich Gürtelschließen und Waffenbeigaben – sowie anhand der Horizontalstratigraphie der Gräberfelder versucht. Auf diese Weise können wertvolle Daten zu den Beziehungen Aquitaniens, Septimaniens und Hispaniens mit anderen europäischen und mediterranen Regionen gewonnen werden. Informationen zu männlichen Bestattungen in den Gebieten, die vom Regnum Tolosanum und später vom westgotischen Königreich beherrscht wurden, sind spärlich, da die Funde zumeist aus schlecht dokumentierten Altgrabungen stammen. Einzig die anthropologischen Untersuchungen in wenigen Nekropolen wie z.B. von Cacera de las Ranas konnten zur Vervollständigung der Daten herangezogen werden. Insgesamt ergaben sich eine Reihe von Hinweisen darauf, dass in dem noch wenig definierten Niveau I die Ursprünge für die Bestattungssitten der Nekropolen des 6. und 7. Jhs. liegen.

## Summary:

Due to the mostly lack of anthropological analysis and problems in dating, the identification of the graves of male individuals in early Visigoth cemeteries on the Iberian peninsula and southern Gaul is difficult. In the following an attempt is made to analyse male costume accessories, basing upon a few classifiable finds – mainly belt buckles and weaponry – as well as the horizontal stratigraphy of the cemeteries. In this way valuable data could be gained pertaining to the relations between Aquitania, Septimania and Hispania with other regions in Europe and the Mediterranean. Information on graves of male individuals in the areas that were dominated by the Regnum Tolosanum and later the Visigoth kingdom is sparse, as most of the finds stem from poorly documented excavations in the past. One exception is the necropolis of Cacera de las Ranas, where anthropological examinations can be drawn upon to augment the data. As a whole, evidence indicates that the origins of the burial customs of 6<sup>th</sup> and 7<sup>th</sup> century cemeteries lie in the still insufficiently defined phase I.

## Männliches Trachtzubehör

Die frühen westgotischen Bestattungen im Arbeitsgebiet sind schwierig zu datieren, da es verhältnismäßig wenige Funde gibt. Da anthropologische Analysen nur in wenigen Fällen vorliegen, ist eine Definition der charakteristischen Trachtelemente oft nur über Vergleiche mit analogen Funden aus anderen geographischen Räumen,

besonders aus Mitteleuropa, möglich. Die einfache Ausstattung der meisten Gräber erschwert ihre Einbindung in den chronologischen Rahmen zusätzlich, denn der größte Teil der männlichen Trachtbestandteile des 5. und 6. Jhs. in Aquitanien, Septimanien und Hispanien besteht ausschließlich aus einfachen Gürtelschnallen.<sup>1</sup> Eine sichere Datierung kann deshalb nur über

\* Wir möchten mit dieser Arbeit die wissenschaftliche Laufbahn von Professor W. Menghin ehren, dessen Werke Ausgangspunkt für viele der hier vorgelegten Untersuchungen und Ideen gebildet haben. Der Text ist Teil des Projektes I+D+I "Die Wandlung des Nordostens Hispaniens und der Balearen: religiöse Architektur (4. bis 8. Jh.)" (HUM-2005-00268/HIST). Die Mitarbeit von J. Pinar ist dank eines Dissertationsstipendiums des Nationalen Programms zur Ausbildung universitärer Dozenten ermöglicht worden, das vom Erziehungs- und Wissenschaftsministerium bewilligt wurde.

<sup>1</sup> Z.B. die Gräber 12, 22 und 30 von Cacera de las Ranas oder 22, 37 und 75 von Tinto Juan de la Cruz, von denen anthropologische Analysen gemacht wurden: F. Ardanaz Arranz, La necrópolis visigoda de Cacera de las Ranas (Aranjuez, Madrid), *Arqueología, Paleontología y Etnografía* 7, 2000, 35–36; 46–48; 68–69; R. Barroso Cabrera u.a., Los yacimientos de Tinto Juan de la Cruz, Pinto, Madrid (ss. I al VI d.C.) Teil 2, *Estudios de Prehistoria y Arqueología Madrileñas* 12, 2002, 117–174, bes. S. 122; 124; 128 Taf. 121; 123; 126.

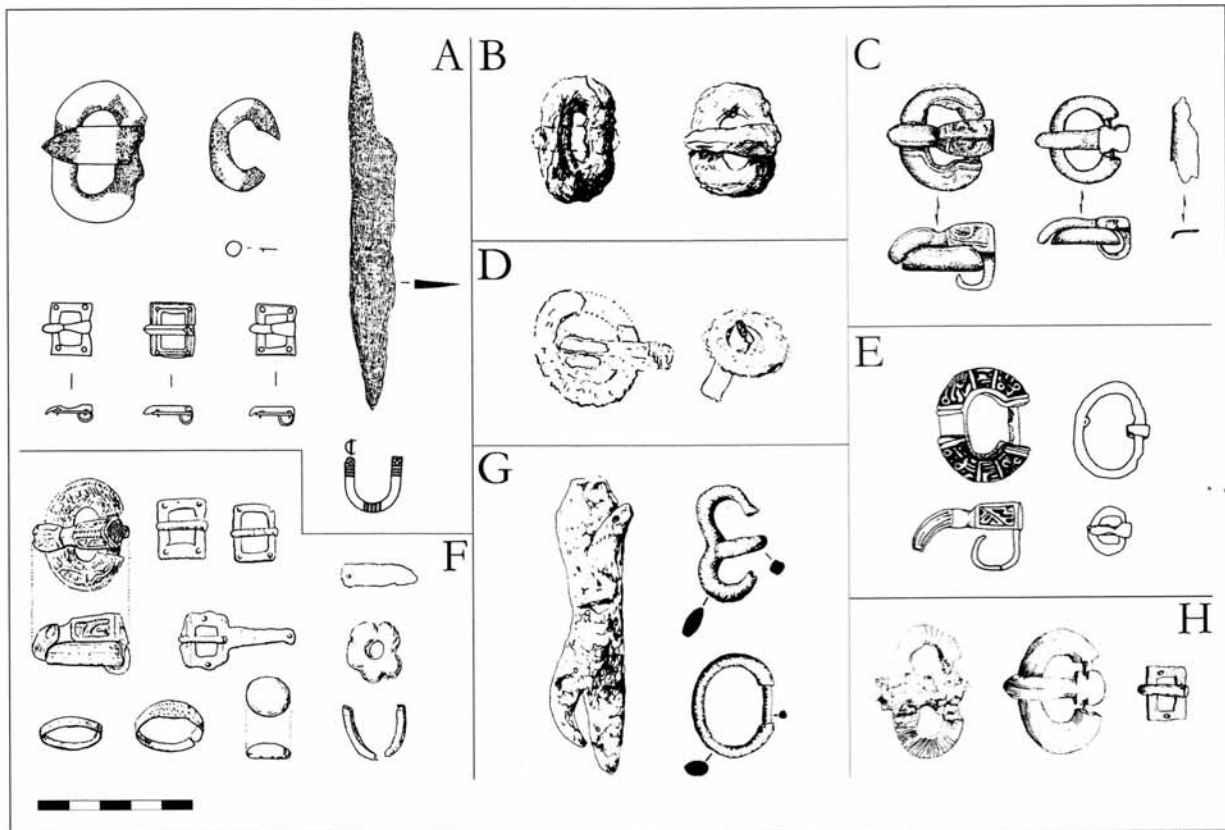


Abb. 1: Gräber mit Paaren von einfachen Schnallen. A – La Tourasse, Grab 2 (Vidal, Anm. 5); B – Duratón, Grab 139 (Molinero, Anm. 3); C – Giroussens–Les Martels, Grab 9 (Lassure, Anm. 20); D – Duratón, Grab 23 (Molinero, Anm. 3); E – Toulouse–St.-Sernin, Grab 562 (Stutz, Anm. 5); F – Duratón, Grab 124 (Molinero, Anm. 3); G – El Carpio de Tajo, Grab 259 (Ripoll, Anm. 8); H – Suellacabras, Grab 5 (Palol, Anm. 8).

einige typologisch empfindliche Stücke erfolgen, die eindeutig der uns interessierenden Periode zuzuweisen sind.

Hierzu zählen die massiven eisernen Schnallen mit ovalem Bügel und Kolbendorn und dünner Silber- oder Bronzeblechauflage. Sie sind in dieser Zeit im Norden Galliens geläufig und kommen besonders häufig im letzten Viertel des 5. Jhs. vor.<sup>2</sup> Grab 139 der Nekropole von Duratón (Segovia) enthielt im Beckenbereich des Toten eine solche Schnalle, die mit einer weiteren schlecht erhaltenen mit ovalem Bügel vergesellschaftet war (Abb. 1B).<sup>3</sup> Eine gleiche Ausstat-

tung weist – soweit der schlechte Erhaltungszustand es erkennen lässt – Grab 23 desselben Friedhofes auf; auch hier lag die eiserne Schnalle mit Kupferblechauflage im Bauchbereich (Abb. 1D).<sup>4</sup> Dieser Schnallentyp ist auch aus dem aquitanischen Raum bekannt: zwei Exemplare stammen aus einem der drei Sarkophage mit Körperbestattungen von La Tourasse, am Stadtrand von Toulouse (Abb. 1A)<sup>5</sup> und waren mit einem eisernen Messer und drei kleinen Bronzeschnallen mit rechteckigem Bügel, einem vom Ende des 5. Jhs. und während des ganzen 6. Jhs. geläufigen Typ, vergesellschaftet.<sup>6</sup> Die Form der Schnallen-

<sup>2</sup> R. Legoux/P. Périn/F. Vallet, *Chronologie normalisée du mobilier funéraire mérovingien entre Manche et Lorraine* (2004).

<sup>3</sup> A. Molinero Pérez, *La necrópolis visigoda de Duratón (Segovia). Excavaciones del Plan Nacional de 1942 y 1943 (1948) 50 Taf. 29,2; ders., Aportaciones de las excavaciones y hallazgos casuales (1941–1959) al Museo Arqueológico de Segovia. Excavaciones Arqueológicas en España 72, 1971, Taf. 9,2.*

<sup>4</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) 23 Taf. 25,3; ders., *Aportaciones* (Anm. 3) Taf. 2,1.

<sup>5</sup> M. Vidal, *Les sarcophages mérovingiens de la Tourasse à Toulouse et du Petit Paradis à Bruguières (Haute Garonne)*, *Arch. Médiévale* 11, 1981, 239–254, bes. Abb. 3,1–8; F. Stutz, *Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule. Thèse de doctorat, Université Aix-Marseille I* (2003) Taf. 16,343–344.

<sup>6</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

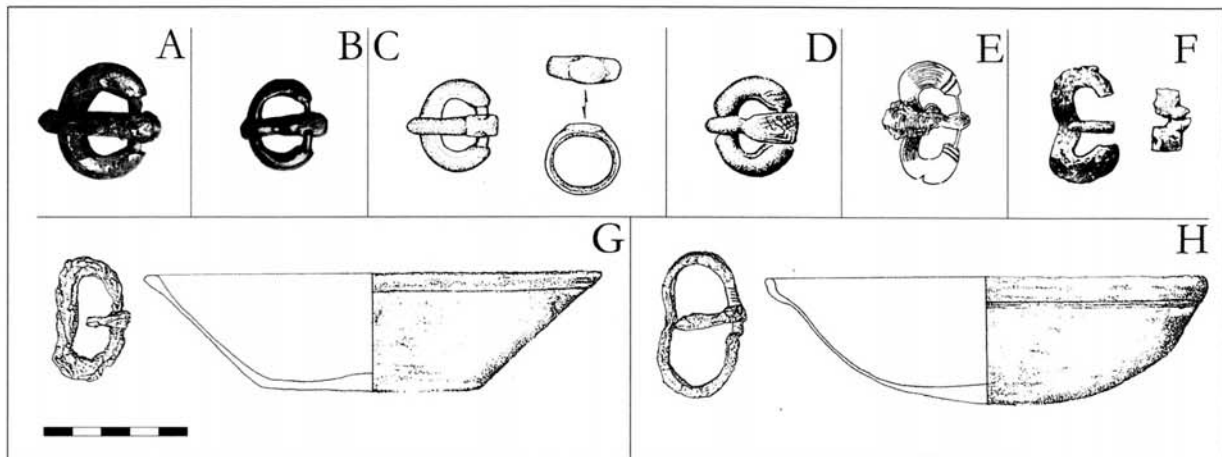


Abb. 2: Gräber mit einfachen Schnallen. A – El Turuñuelo, “Grab des Hauptmanns” (Pérez, Anm. 19); B – Villanueva del Rosario, Grab 2 (Luque, Anm. 18); C – Giroussens-Les Martels (Lassure, Anm. 20); D – El Carpio de Tajo, Grab 263 (Ripoll, Anm. 8); E – Simancas, Grab 102 (Rivera, Anm. 12); F – Azuqueca, Grab 38 (Vázquez de Parga, Anm. 13); G – Las Delicias, Grab II (Toro/Ramos, Anm. 14); H – Las Delicias, Grab VIII (Toro / Ramos, Anm. 14).

dorne, mit trapezförmigem Querschnitt und Einschnürung bei zwei Exemplaren und mit dreieckigem Querschnitt bei einem dritten, deuten auf eine relativ frühe Datierung, und auch die große ovale Schnalle mit Silberblech, insbesondere ihre dreieckige Dornspitze, legt eine Datierung noch in die zweite Hälfte des 5. Jhs. nahe, sodass das Grab wohl in das letzte Drittel dieses Jahrhunderts datiert werden kann. Eine anthropologische Bestimmung oder eine Rekonstruktion der Trachtlage waren beim Zustand der Relikte im Sarkophaginhalt nicht mehr möglich, aber die große ovale Schnalle gehört sicher zu einem Gürtel und das kleinere Stück wohl zu einem Nebengürt. An einem solchen dürften auch die kleinen Rechteckschnallen befestigt gewesen sein, wie die Lage von drei analogen Stücken aus Grab 92 von Lavoye (Meuse) zeigt.<sup>7</sup> Das Fehlen von typisch weiblichem Ohr- oder Halsschmuck legt auch hier nahe, dieses Grab einer männlichen Person zuzuweisen.

Die Kombination von zwei einfachen Schnallen als einzigem Trachtzubehör ist sowohl in Hispanien als auch in Südgallien häufig. Als hi-

spanische Beispiele lassen sich Grab 259 aus El Carpio de Tajo (Toledo), Grab 548 aus Duratón oder Grab 5 aus Suellacabras (Soria)<sup>8</sup> anführen (Abb. 1G–H). Die Klassifikation als männliche Bestattungen wird durch Grab 259 aus El Carpio de Tajo bestätigt, in dem sich Reste eines aus eisernem Messer und Feuerstahl bestehenden Tascheninhalts fanden.

Nierenförmige Schnallenbügel sind besonders charakteristisch für die zweite Hälfte des 5. oder den Beginn des 6. Jhs. Der Schilddorn der ovalen Schnalle von Suellacabras weist auf eine relativ späte Zeitstellung dieses Grabes nach 500 hin.

In Aquitanien wurden in der Nekropole von Chadenac-La Chapelle (Charente) zwei Gräber mit einem Paar einfacher Schnallen gefunden,<sup>9</sup> die eine genaue Datierung ebenso wenig zulassen wie die Schnalle aus Grab 2 von Bruguières (Haute-Garonne). Letzteres gehört höchst wahrscheinlich zu einem kleinen Begräbnisplatz mit zwei Körperbestattungen in Sarkophagen, wobei Grab 1 mit einer Gürtelschließe mit großem rechteckigen Laschenbeschlag und Glaspastenfüllung des Zellwerks eine Datierung zwischen

<sup>7</sup> R. Joffroy, *Le cimetière de Lavoye. Nécropole mérovingienne* (1974) 112–113 Taf. 11.

<sup>8</sup> G. Ripoll, *La necrópolis visigoda de El Carpio de Tajo. Una nueva lectura a partir de la topocronología y los adornos personales*. *Bull. Reial Acad. de Belles Arts de Sant Jordi* 7–8, 1993–1994, 187–250, bes. Abb. 22; Molinero, *Aportaciones* (Anm. 3) Taf. 49,2; B. Taracena Aguirre, *Excavaciones en diversos lugares de la provincia de Soria*. *Memorias de la Junta Superior de Excavaciones y Antigüe-*

*dades* 5, 1924–25 (1926) Taf. 9; P. de Palol, *La necrópolis de San Miguel del Arroyo y los broches hispanorromanos del siglo IV*. *Boletín del Seminario de Arte y Arqueología* 44–45, 1969, 93–160, bes. Abb. 25,12; 26,7; 27,1.

<sup>9</sup> P. Mornais, *Le mobilier funéraire mérovingien de la nécropole de « La Chapelle » à Chadenac (Charente-Maritime)*, *Mémoire de maîtrise, Université de Bourgogne* (2000) 30–31.



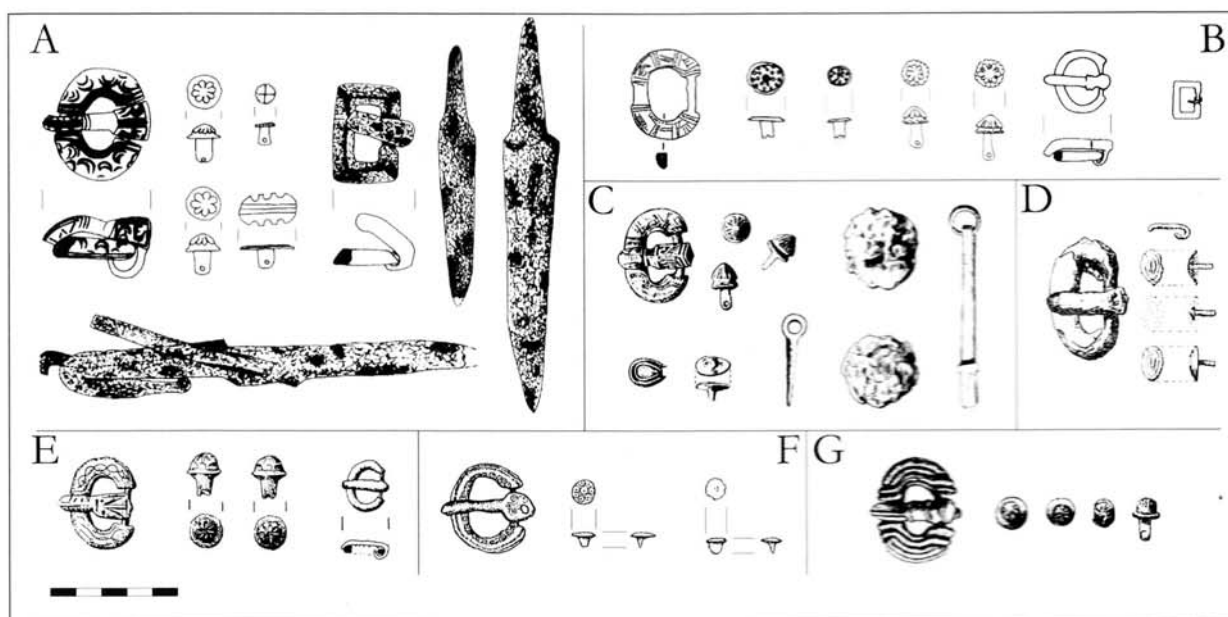


Abb. 3: Gräber mit Gürtelhaften. A – Lunel-Viel-St.-Vincent, Grab 1 (Stutz, Anm. 5); B – Lunel-Viel-St.-Vincent, Grab 2 (Stutz, Anm. 5); C – Duratón, Grab 448 (Molinero, Anm. 3); D – Duratón, Grab 213 (Molinero, Anm. 3); E – El Carpio de Tajo, Grab 209 (Ripoll, Anm. 8); Giroussens-Les Martels, Grab 24 (Lassure, Anm. 20); G – Chadenac-La Chapelle, Grab 104A (Stutz, Anm. 5).

dem Ende des 5. und dem Anfang des 6. Jhs. evtl. für das ganze Gräberensemble nahelegt.<sup>10</sup> Die Tatsache, dass Männergräber mit derartigen Schnallen im Westen um 500 häufig waren, wird durch Grab 11 von Frascaro (Piemont) gestützt. Hier sind die beiden Schnallen mit drei Knöpfen aus Silber, einem Messer und dem Viertel eines Siliqua Theoderichs I. mit dem Namen Anastasio (491–518) vergesellschaftet.<sup>11</sup>

Relativ häufig kommen auch einfache nierenförmige Schnallen als einziges Trachtelement vor, etwa in Grab 102 aus Simancas (Valladolid), in dem im Bereich der Taille eine Bronzeschnalle mit linearer Ritzverzierung gefunden wurde (Abb. 2E).<sup>12</sup> Ein ähnliches Stück aus Eisen, das von seiner Form eher den Erzeugnissen aus der

zweiten Hälfte des 5. Jhs. nahesteht, stammt aus Grab 38 von Azuqueca (Guadalajara) (Abb. 2F).<sup>13</sup> Bemerkenswert ist die relativ hohe Funddichte dieses Typs in der kleinen Nekropole von Las Delicias (Granada), wo die Gräber II und VIII je eine nierenförmige Schnalle und eine Glasschale enthielten, deren Form in Südgallien im 6. Jh. häufig belegt ist (Abb. 2G–H).<sup>14</sup> Die Beigabe von Glasgefäßen ist für Hispanien ab der Mitte des 5. Jhs. selten, ihr Vorhandensein spricht jedoch nicht gegen ein Männergrab. Im Norden Galliens kommen Glasschalen sowohl in Männer- als auch in Frauenbestattungen vor, je ein Exemplar dieses Typs wurde in den Männergräber 13, 62 und 76 der Nekropole von Aldaieta (Álava) gefunden.<sup>15</sup> Da in diesen Gräbern von

<sup>10</sup> Vidal (Anm. 5) Abb. 5.

<sup>11</sup> E. Micheletto, *Materiali di età gota in Piemonte: un aggiornamento*, in: R. Fiorillo/P. Peduto (Hrsg.), *III Congresso Nazionale di Archeologia Medievale* (2003) 697–704, bes. 700 Abb. 6–8.

<sup>12</sup> S. Rivera Manescau, *La necrópolis visigoda de Simancas: notas para su estudio*. *Boletín del Seminario de Estudios de Arte y Arqueología* 5, 1936–39, 5–20, bes. 19 Taf. 9.

<sup>13</sup> L. Vázquez de Parga, *Informe provisional sobre las excavaciones arqueológicas en Azuqueca (Guadalajara)*. *Noticiario Arqueológico Hispánico* 7, 1963, 224–228, bes. Abb. 2a.

<sup>14</sup> I. Toro/M. Ramos, *Excavación de urgencia en la necrópolis visigoda de Las Delicias (Ventas de Zafarraya, Alhama*

de Granada), 1985. *Anuario Arqueológico de Andalucía* 1985-III: *Actividades de Urgencia*. 1986, 143–149, bes. Abb. 8–9; dies., *Las necrópolis de Las Delicias y El Almendral. Dos necrópolis visigodas en el llano de Zafarraya (Granada)*, in: *Actas del II Congreso de Arqueología Medieval Española* (1987) 386–393, bes. Abb. 2; D. Foy/A. Hochuli-Gysel, *Le verre en Aquitaine du IV<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle. Un état de la question*, in: D. Foy (Hrsg.), *Le verre de l'Antiquité Tardive et du Haut Moyen Age. Typologie-Chronologie-Diffusion* (1995) 151–176, bes. 161, Taf. 14.

<sup>15</sup> A. Azkárate, *Necrópolis tardoantigua de Aldaieta (Nanclores de Gamboa, Álava)*, Bd. I: *Memoria de la excavación e inventario de los hallazgos* (1999) Abb. 116,3; 235,17; 267,5.

Las Delicias Schmuck fehlt, dürfte es sich um Männer gehandelt haben.

Ein anderer Gürtelschnallentyp, der häufiger in der uns interessierenden Periode vorkommt, besitzt einen ovalen Bügel mit gering entwickeltem Schilddorn, der als protoschildförmig bezeichnet werden kann und mehrheitlich in die letzten Jahrzehnte des 5. und die ersten Jahrzehnte des 6. Jhs datiert.<sup>16</sup> Schnallen mit Schilddorn stellen eine Form dar, die über einen langen Zeitraum, d.h. das ganze 6. Jh. hindurch, auftritt. Bisher wurden sie als eine der wenigen Bestandteile angesehen, die mit der männlichen Tracht der westgotischen Zeit verknüpft werden konnten und zwar besonders in den Fällen, in denen diese Schellen mit Gürtelhaften kombiniert waren.<sup>17</sup> Anthropologische Bestimmungen liegen freilich nicht vor, weshalb unsere Schlussfolgerungen mit Vorsicht betrachtet werden müssen. Um ein Männergrab dürfte es sich auch bei Grab 2 von Villanueva del Rosario (Málaga) handeln, aus dem eine entsprechende Bronzeschnalle stammt (Abb. 2B).<sup>18</sup> Weniger eindeutig ist die so genannte "sepultura del capitán" aus der Nekropole von El Turuñuelo (Badajoz), die ein prächtiges Exemplar aus Bronze mit Goldblechüberzug enthielt (Abb. 2A).<sup>19</sup> Der Sarkophag mit der Körperbestattung wurde von seinen Entdeckern durchwühlt, so dass das Inventar wohl nur partiell erhalten ist. Als männlich kann man möglicherweise Grab 21 von Giroussens-Les Martels (Tarn) ansehen, in dem eine Schnalle mit protoschildförmiger Dornplatte zusammen mit einem bronzenen Fingerring vorkommt (Abb. 2C).<sup>20</sup>

Zur männlichen Tracht dürften vermutlich Gürtel mit Gürtelhaften und einfachen Schnallen gehören. Wie erwähnt, ist diese Zuweisung für das 6. Jhs. eindeutig.<sup>21</sup> Einige dieser Gürtelbestandteile können mit einer gewissen Sicherheit in die uns

interessierende Periode datiert werden, etwa die Gürtelschnallen mit ovalem Bügel, einem Dorn mit trapezförmigem Querschnitt und Kerbschnittverzierung vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières. Sie sind im Norden Galliens zumeist vom Ende des 5. bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jhs. datierende Ensembles und kommen noch bis in das zweite Drittel dieses Jahrhunderts vor.<sup>22</sup> Solche Schnallen sind aus den drei uns interessierenden Gebieten gut belegt. In Septimanien enthielten die Gräber 1 und 2 von St.-Vincent in Lunel-Viel (Hérault) zwei dieser Stücke sowie runde Niete mit mehrblättrigen Motiven (Abb. 3A–B).<sup>23</sup> Grab 2 enthielt zudem eine kleine Rechteckschnalle und eine Schnalle mit ovalem Bügel und wenig entwickelter schildförmiger Dornplatte, was eine Datierung um 500 für das Ensemble nahe legt. In den gleichen Zeitraum lässt sich Grab 1 datieren, das außer den bereits erwähnten Gürtelteilen zwei Messer, Eisenreste eines Tascheninhalts und eine kleine Rechteckschnalle aufwies. Die Inventare beider Gräber finden genaue Entsprechungen in der schon zitierten Nekropole von La Chapelle in Chadenac auf aquitanischem Gebiet. Dort enthielt Grab 54 eine solche Schnalle sowie drei halbkugelige Niete mit radialer Kerbschnittverzierung sowie eine ovale Schnalle mit Dorn mit trapezförmigem Querschnitt und die Eisenreste eines Tascheninhalts. Grab 104A weist sehr ähnliche Gürtelbestandteile auf, die mit einer kleinen Schnalle mit ovalem Bügel vergesellschaftet waren (Abb. 3G).<sup>24</sup>

Schnallen vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières finden sich auch in Hispanien. So entspricht das Inventar von Grab 209 aus der Nekropole von El Carpio de Tajo mit einer von diesem Typ abgeleiteten Schnalle, zwei Nieten mit halbkugeligem Kopf mit Verzierung aus achtblättrigen Blüten und einer kleinen ovalen Schnalle<sup>25</sup> genau den

<sup>16</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

<sup>17</sup> W. Hübener, Schildförmige Gürtelhaften der Merowingerzeit in Spanien und Mitteleuropa. Madrider Mitteil. 3, 1962, 152–176, bes. 166–167; W. Ebel-Zepezauer, Studien zur Archäologie der Westgoten vom 5.–7. Jh. n. Chr. (2000) 130–132.

<sup>18</sup> A. de Luque, Necrópolis visigoda II de Villanueva del Rosario (Málaga). Mainake 1, 1979, 165–178 Taf. 2,4.

<sup>19</sup> M.J. Pérez Martín, Una tumba hispano-visigoda excepcional hallada en El Turuñuelo, Medellín (Badajoz). Trabajos de Prehistoria 4, 1961, 7–40 Taf. 2,4.

<sup>20</sup> J.-M. Lassurance, La nécropole wisigothique des Martels à Giroussens (Tarn), in: P. Périn (Hrsg.), Gallo-romains,

Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne. Actes des VIIe journées internationales d'Archéologie mérovingienne, Toulouse 1985 (1991) 205–223, bes. Abb. 15.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 17.

<sup>22</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

<sup>23</sup> J. Hernandez, Le mobilier métallique de parure du haut Moyen Âge en Septimanie et ses parallèles septentrionaux et méditerranéens. Mémoire de DEA, Université Sorbonne-Panthéon – Paris III (2001) Abb. 131–138; Stutz (Anm. 5) Taf. 8,192; 13,192.213; 14,316.

<sup>24</sup> Mornais (Anm. 9); Stutz (Anm. 5) Taf. 8,194.

<sup>25</sup> Ripoll (Anm. 8) Abb. 19.

Grabinhalten von Lunel-Viel und Chadenac (Abb. 3E). Einen sehr interessanten Befund, um die Datierung dieser Gürtelteile in Hispanien näher zu fassen, liefert Grab 448 aus Duratón. Es enthielt eine solche Schnalle und einen Niet mit halbkugeligem Kopf und radialer Riefenverzierung zusammen mit einer mandelförmigen Gürtelhaft, einer sehr oxydierten Eisenschnalle, einer Bronzepinzette und der Nadel einer Omega-fibel (Abb. 3C).<sup>26</sup> Mandelförmige Gürtelhaften sind in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. für Nordgallien typisch.<sup>27</sup> Drei Beispiele mit eingeritzten konzentrischen Motiven stammen aus Grab 213 von Duratón, wo sie zusammen mit einer großen ovalen Eisenschnalle mit Kupferblechauflage (Abb. 3D) gefunden wurden.<sup>28</sup> Dies erlaubt eine Datierung des Grabes in das letzte Drittel des 5. Jhs. Sehr wahrscheinlich ist Grab 448 eines der ältesten Männergräber in Duratón.

Verschiedene Gräber zeigen, dass dieser Schnallentyp nicht zwangsläufig zusammen mit einem Satz Gürtelhaften vorkommt, etwa das isoliert gefundene Exemplar in Grab 263 von El Carpio de Tajo,<sup>29</sup> das wohl aus einem Männergrab stammt (Abb. 2D). Ein typisches Beispiel männlichen Trachtzubehörs vom Ende des 5. Jhs./Anfang des 6. Jhs. ist Grab 9 von Giroussens-Les Martels mit einer Schnalle vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières und einer weiteren ovalen Schnalle mit protoschildförmiger Dornplatte (Abb. 1C).<sup>30</sup> In Grab 562 aus der suburbanen Nekropole von St.-Sernin in Toulouse waren ein Messer und zwei ovale Schnallen aus Eisen bzw. Bronze ebenfalls mit einer solchen Schnalle vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières vergesellschaftet (Abb. 1E).<sup>31</sup> Eine entsprechende Schnalle enthielt Grab 5 von Mailhac-La Cout (Aude) zusammen mit einem kleinen Gürtelhaken mit fester Platte und einem Eisenmesser.<sup>32</sup> Unsicherer ist die Zuweisung von Grab 124 von Duratón, in dem eine solche Schnalle neben weiteren Funden zusammen mit drei kleinen Rechteckschnallen, einem Ortband, zwei Fingerringen und der Perle einer Halskette aus Glaspaste vorkommt (Abb. 1F).<sup>33</sup> Das Grab gehört zu einer kleinen

Gruppe von sechs Bestattungen (Nr. 108, 109, 110, 122, 124 und 248), die sich zum Teil überschneiden. Leider ist ihre Stratigraphie nicht genau dokumentiert worden.<sup>34</sup> Es ist sehr wohl möglich, dass Teile der Funde, die Grab 124 zugeschrieben werden, aus benachbarten Gräbern stammen. Obwohl Perle und Fingerringe an ein Frauengrab denken lassen, ist sicher, dass die Kombination von profilierter Schnalle, kleinen Rechteckschnallen und Ortband einer männlichen Trachtausstattung vom Ende des 5. und Anfang des 6. Jhs. in den westlichen Provinzen entspricht.

Daneben gibt es auch andere Schnallentypen, die zusammen mit Gürtelbeschlägen vorkommen. Das schon genannte Grab 213 enthielt eine große ovale Schnalle aus Eisen mit Resten einer Bronzeblechauflage, die mit drei mandelförmigen Gürtelhaften mit kerbschnittverzierten konzentrischen Motiven und Resten einer kleinen Bronzeschnalle vergesellschaftet war.<sup>35</sup> Nach den Parallelfunden außerhalb der Iberischen Halbinsel muss diese Kombination in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert werden. Sie bestätigt somit das frühe Auftreten von Eisenschnallen mit Buntmetallaufgabe und Gürtelbestandteilen bestehend aus einfachen Schnallen und Gürtelhaften. Beide Elemente erschienen schon in der Gründungsphase der großen Nekropolen vom Typ Duratón-Castiltierra. Auf dem Gebiet von Septimanien ist die Schnalle aus Grab 59A von Lunel-Viel/St. Vincent, die zusammen mit vielblättrigen Nieten und einer kleinen Rechteckschnalle gefunden wurde, eine der frühesten Vertreter dieser Gürtelmode.<sup>36</sup> Die Stärke des Bügels und der Dorn mit trapezförmigem Querschnitt sprechen für die frühe Zeitstellung wahrscheinlich nicht nach 500. Grab 24 aus Giroussens-Les Martels dürfte wohl ähnlich datiert werden (Abb. 3F).<sup>37</sup> In Grab 60 von Vindrac (Tarn) ist eine ovale Schnalle aus Bronze mit protoschildförmiger Dornplatte mit einem fünfeckigem Beschlag kombiniert. Eine ähnliche Schnalle stammt aus Grab 131 von Niort (Deux-Sèvres) aus dem nördlichen Aquitanien, das darüber hinaus drei halbkugelige, kannelierte Niete enthielt.<sup>38</sup>

<sup>26</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 37,2.

<sup>27</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

<sup>28</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) Taf. 34,1; ders., Aportaciones (Anm. 3) Taf. 19,2.

<sup>29</sup> Ripoll (Anm. 8) Abb. 22.

<sup>30</sup> Lassure (Anm. 20) Abb. 9.

<sup>31</sup> Stutz (Anm. 5) Taf. 7,184; 8,187; 16,339; 93,1384.

<sup>32</sup> O. J. Taffanel, Le cimetière à inhumations de "La Cout"

à Mailhac (Aude). Bulletin de la Société d'Etudes Scientifiques de l'Aude 60, 1959, 105–139, bes. Abb. 2.

<sup>33</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 7,1.

<sup>34</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) 39–42; 73.

<sup>35</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 19,2.

<sup>36</sup> Hernandez (Anm. 23) 152–154.

<sup>37</sup> Lassure (Anm. 20) Abb. 17.

<sup>38</sup> Stutz (Anm. 5) Taf. 13,3.57.



Anthropologische Daten, die eine Zuweisung der untersuchten Gräber zu männlichen Individuen bestätigen könnten, sind jedoch selten. Am Ende des 5. und dem Anfang des 6. Jhs. ist das Tragen von Gürteln mit Beschlägen kein Vorrecht der Männer, denn in Grab 2145 von Maguelone kommt eine ovale Bronzeschnalle mit trapezförmigem Querschnitt des Dorns und runder Dornplatte sowie vier Bronzenieten mit rundem Kopf zusammen mit einem Paar früher Bogenfibeln mit Knöpfen, die beidseitig auf der Brust lagen, vor.<sup>39</sup> Trotz dieses Befundes ist eine Ansprache der übrigen Bestattungen als männlich aufgrund der Beifunde dennoch sehr wahrscheinlich.

Die andere große Gruppe von Gürtelschließen, die mit männlichem Trachtzubehör des 5. bis 6. Jhs. in Beziehung gebracht werden kann, ist die der Schnallen mit Laschenbeschlag mediterranen Typs. Es handelt sich um Erzeugnisse mit einer räumlich weiten Verbreitung, die den gesamten mediterranen Raum und das Schwarzmeergebiet umfassen und die eine große typologische Vielfalt aufweisen.<sup>40</sup> Ihre Datierung reicht von der Mitte des 5. Jhs. bis in die Mitte des 6. Jhs. Das Vorkommen dieser Schnallen in Männergräbern ist in mehreren Fällen in dem hier untersuchten Raum anthropologisch bestätigt. Grab 18 aus Cacera de las Ranas (Madrid) und Grab 15 aus St.-Mathieu-de-Trévières-Les Pinèdes (Hérault) enthielten beide je eine eiserne Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag,<sup>41</sup> die ans Ende des 5. Jhs. oder den Beginn des 6. Jhs. datieren (Abb. 4B–C). In dem Grab aus Madrid ist die Schnalle nur mit einem kleinen Eisenfragment vergesellschaftet, während im Grab von Les Pinèdes noch ein Eisenmesser lag. Über diesen

Fund kann Grab 512 von Duratón, aus dem auch eine sehr korrodierte Schnalle dieses Typs<sup>42</sup> stammt, als Männergrab bestimmt werden (Abb. 4A).

Eiserne Schnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag sind nicht der einzige Typ derartiger mediterraner Schnallen in südgallicischen Männergräbern. In Grab 268 von L'Isle-Jourdain-La Gravette (Gers) fand sich eine Schnalle mit rechteckigem cloisonierten Bügel und rechteckigem Beschlag mit Steineinlagen zusammen mit einer kleinen ovalen Kolbendornschnalle, einem Ortband, einem Messer mit langem Griff und verschiedenen Elementen einer Waage (Abb. 5).<sup>43</sup> Die Form der Gürtelschließe, besonders ihr Schnallenbügel, hat die besten Vergleiche in der zweiten Hälfte des 5. und dem Beginn des 6. Jhs. Interessanterweise bestehen Beschlag und Schnalle aus verschiedenen Metallen. Dies und die geringen Bezüge der Verzierung bei Schnalle und Beschlag sprechen für eine antike Reparatur.<sup>44</sup> Eine ähnliche Datierung weist das Kindergrab 2565 aus Maguelone (Hérault) mit einer ovalen Schnalle mit rechteckigem Beschlag und einem Dekor in mosaikartiger Zellwerktechnik auf, bei dem es sich möglicherweise ebenfalls um eine männliche Bestattung handelt.<sup>45</sup> Über diese südgallicischen Gräber können vielleicht einige ähnliche hispanische Komplexe Männern zugewiesen werden, etwa die nur eine Schnalle enthaltenden Gräber 286 von Duratón oder 13 von Espirido,<sup>46</sup> bzw. Grab XIX von Las Delicias, wo eine Glasschale zusammen mit einer Schnalle mit rechteckigem cloisonierten Beschlag vergesellschaftet war, die genaue Entsprechungen in ostmediterranen Erzeugnissen hat (Abb. 4D–F).<sup>47</sup>

<sup>39</sup> Hernandez (Anm. 23) 275–278.

<sup>40</sup> D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg 52 (1993) 84–87; M. Kazanski, Les plaques-boucles méditerranéennes des V<sup>e</sup>–VI<sup>e</sup> siècles. Archéologie Médiévale 24, 1994, 137–198; H.W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit, in: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Hermann Frey zum 65. Geburtstag (1995) 69–110, bes. 98–103; M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil I: Die Schnallen ohne Beschlag, mit Laschenbeschlag und mit festem Beschlag des 5. bis 7. Jahrhunderts (2002) 36–145.

<sup>41</sup> Ardanaz (Anm. 1) 42; J. Arnal/R. Riquet, Le cimetière wisigothique des Pinèdes à Saint-Mathieu de Trévières (Hérault). Gallia 17, 1959, 161–170, bes. Abb. 12; Stutz (Anm. 5) Taf. 56,795.

<sup>42</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 55,1.

<sup>43</sup> S. Bach/J.-L. Boudartchouk, La nécropole franque de l'Isle-Jourdain, in: X. Delestre/P. Périn (Hrsg.), La datation des structures et des objets du Haut Moyen Âge: méthodes et résultats. Actes des XV<sup>e</sup> Journées internationales d'Archéologie mérovingienne, Rouen 4.–6. Februar 1994 (1998) 213–232, bes. Abb. 7.

<sup>44</sup> J.-L. Boudartchouk, La nécropole franque de Ictum à l'Isle-Jourdain (Gers, Midi-Pyrénées, France). Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 126–136, bes. 132.

<sup>45</sup> J. Hernandez (Anm. 23) 312; J. Hernandez/C. Raynaud, La Septimanie du V<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> s.: archéologie du changement culturel, in: X. Delestre/P. Périn/M. Kazanski (Hrsg.), La Méditerranée et le monde mérovingien: témoins archéologiques. Actes des XXIII<sup>e</sup> Journées internationales d'archéologie mérovingienne, Arles, 11.–13. Oktober 2002 (2005) 177–188, bes. Abb. 2A.

<sup>46</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 22,1; 103,1.

<sup>47</sup> Toro/Ramos, Necrópolis (Anm. 14) Abb. 2,1.



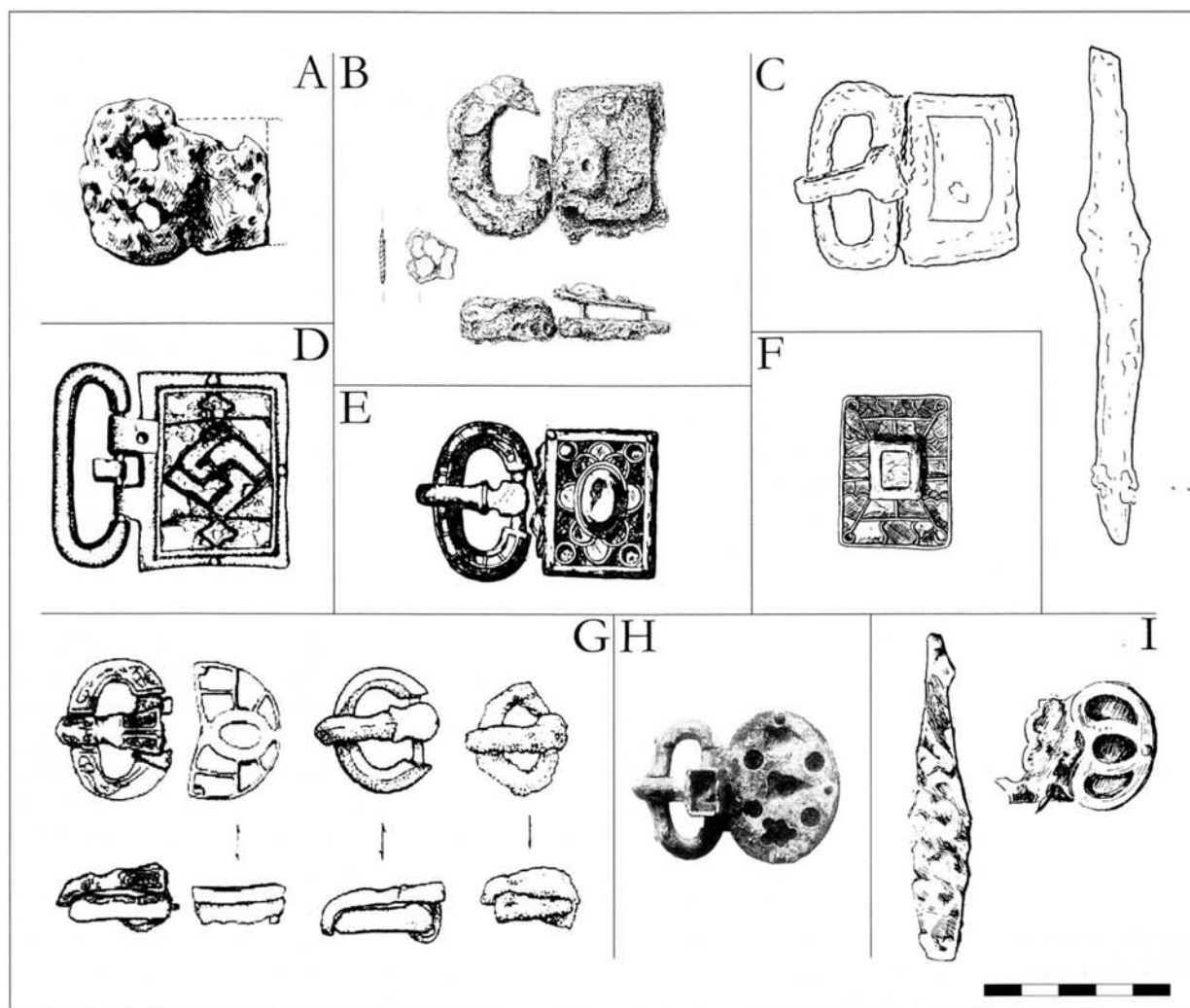


Abb. 4: Gräber mit Gürtelschnallen vom mediterranen Typ. A – Duratón, Grab 512 (Molinero, Anm. 3); B – Cacara de las Ranas, Grab 18 (Ardanaz, Anm. 1); C – Les Pinèdes, Grab 15 (Arnal / Riquet, Anm. 41); D – Las Delicias, Grab XIX (Toro / Ramos, Anm. 14); E – Duratón, Grab 286 (Molinero, Anm. 3); F – Espirido, Grab 13 (Molinero, Anm. 3); G – Lastours-Cabaret, Grab 1 (Stutz, Anm. 5); H – Leguillac-de-l’Auche-Fontaine de Girondeau (Coupry, Anm. 49); I – Madrona, Grab 236 (Molinero, Anm. 3).

Auch einige Gräber mit Gürtelschnallen mit nierenförmigem Beschlag können zum Vergleich herangezogen werden, so Grab 1 der kleinen Nekropole von Lastours-Cabaret (Aude) mit kerbschnittverzierter Schnalle, die Beziehung zu den Stücken vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières aufweist, und eine weitere Bronzeschnalle mit wenig ausgebildeter schildförmiger Dornplatte,<sup>48</sup> die eine Datierung um 500 oder in die unmittelbar darauf folgenden Jahren bekräftigt (Abb. 4G).

Um Männebestattungen dürfte es sich auch bei Sarkophag 1 von Leguillac-de-l’Auche-Fontaine de Girondeau (Dordogne) mit einer nierenförmigen Schnalle<sup>49</sup> und bei Grab 236 aus Madrona (Segovia) handeln, das außer einer Schnalle mit vergleichbarem Beschlag wie dem von Lastours auch ein Eisenmesser enthielt (Abb. 4H-I).<sup>50</sup> Schnallen mit großem rechteckigem Laschenbeschlag stehen den oben behandelten mediterranen Schnallentypen sowohl hinsichtlich ihrer

<sup>48</sup> Hernandez (Anm. 23) 92–94; M.-E. Gardel (Hrsg.), Cabaret. Histoire et archéologie d’un castrum (1999); Stutz (Anm. 5) 604–605, Taf. 55,778.

<sup>49</sup> M.J. Coupry (Hrsg.), Informations archéologiques. Cir-

conscription d’Aquitaine. Gallia 27, 1959, 362 Abb. 28; Stutz (Anm. 5) Taf. 55,776.

<sup>50</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 84,1.

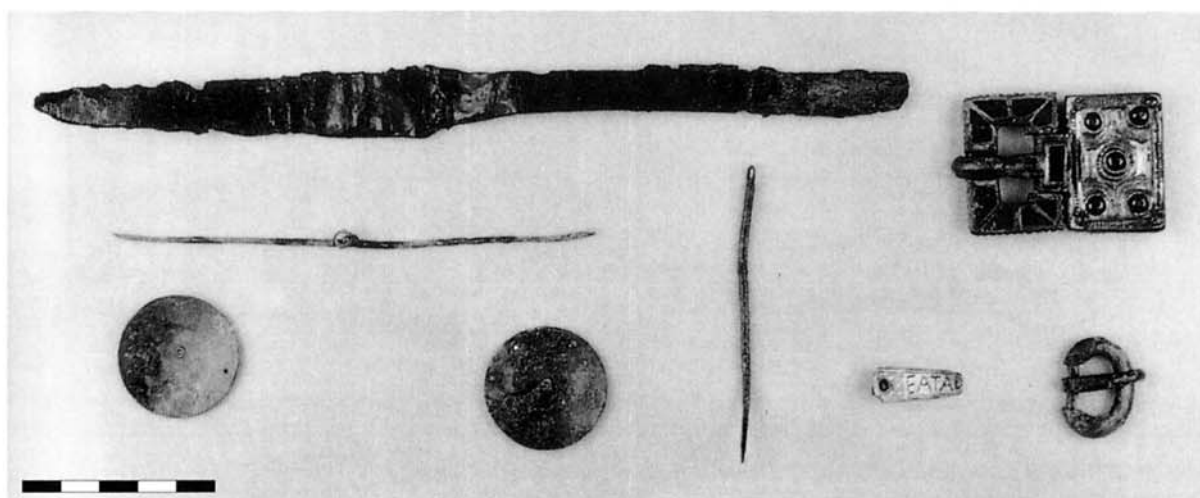


Abb. 5: L'Isle-Jourdain-La Gravette, Grab 268 (Bach/Boudartchouk, Anm. 43).

technischen Merkmale als auch ihrer Verbreitung nahe. Die verschiedenen Varianten dieser Schließen werden gewöhnlich mit dem weiblichen Trachtzubehör und den Gebieten verbunden, die von den verschiedenen Γοτθικά έθνη im 5. bis 6. Jh. besiedelt wurden. Für unser Thema sind die westlichen Gürtelschnallen, die vor allem in Hispanien und Gallien verbreitet sind, von besonderem Interesse. Sie stammen ebenfalls mehrheitlich aus Frauengräbern. Ihr Vorkommen in Männergräbern belegt die Körperbestattung 24 der Nekropole von Beaune-St.-Etienne (Côte-d'Or)<sup>51</sup> mit einer großen Schnalle mit rechteckigem Beschlag und einem Dekor in mosaikartiger Zellwerktechnik vom Typ B nach G. Ripoll, der in Hispanien und Septimanien vom Ende des 5. Jhs. bis zum Beginn des 6. Jhs. geläufig war. Auch aus Männergrab 221 von Lavoye stammt eine eiserne Schnalle mit rechteckigem Beschlag mit sieben – ursprünglich neun – Cabochons aus Glaspaste auf dünnem Silberblech<sup>52</sup> – wie bei dem Grab aus Beaune die einzige Beigabe.

Schnallen vom Typ E nach G. Ripoll sind in Hispanien und in Nordgallien häufig, einige Exemplare fanden sich auch in Septimanien. In all diesen Gebieten datieren sie ans Ende des 5. Jhs. und an den Beginn des 6. Jhs., eine Datierung, die zum Teil auch auf Schnallen vom Typ

B zutrifft. Die Gräber von Beaune und Lavoye zeigen, dass wenigstens einige dieser Schnallen auch aus Männergräbern stammen. Dies dürfte auch bei Grab 80 aus Duratón und Grab 196 aus Madrona der Fall gewesen sein,<sup>53</sup> wo ein Exemplar vom Typ E jeweils die einzige Beigabe war (Abb. 6, B). Auch Grab 493 von Duratón<sup>54</sup> das nur eine große eiserne Schließe mit unverziertem Beschlag enthielt, ist vermutlich eine Männerbestattung (Abb. 6A).

Ein weiteres Element beigegebener Trachtausstattung, das auch in Männergräbern vorkommt, sind hörnchenförmige Ohrringe mit spitzen Enden und verdicktem Mittelteil (Abb. 7). Es handelt sich um Schmuck, der häufiger in reichen Männergräbern Mittel- und Osteuropas, besonders im mittleren Donaugebiet im 5. und 6. Jh. auftritt, aber auch im nördlichen Gallien eine gewisse Verbreitung findet.<sup>55</sup> Da diese Ohrringe jedoch chronologisch schwer einzugrenzen sind und sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Bestattungen vorkommen, sind nicht alle Beispiele hier verwertbar. Aus Aquitanien kennt man Stücke aus Courbillac-Herpes (Charente-Maritime), aus Toulouse-St.-Raymond (Grab 509), aus Le Monastère-Mas Marcou (Aveyron) und aus den jüngsten Grabungen von Le Vernet-Le Mou-

<sup>51</sup> H. Gaillard de Sémainville/Ch. Sapin, Les découvertes de Beaune (Côte d'Or): des burgondes en Bourgogne?, in: H. Gaillard de Sémainville (Hrsg.), Les Burgondes. Apports de l'archéologie (1995) 143–165, bes. Abb. 6–7.

<sup>52</sup> Joffroy (Anm. 7) Taf. 24.

<sup>53</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 5,2; 81,1.

<sup>54</sup> Ebd. Taf. 43,1.

<sup>55</sup> Ch. Pilet (Hrsg.), La nécropole de St.-Martin-de-Fontenay. Recherches sur le peuplement de la plaine de Caen du V<sup>e</sup> s. avant J.-C. au VII<sup>e</sup> s. après J.-C. (1994), 106–111.

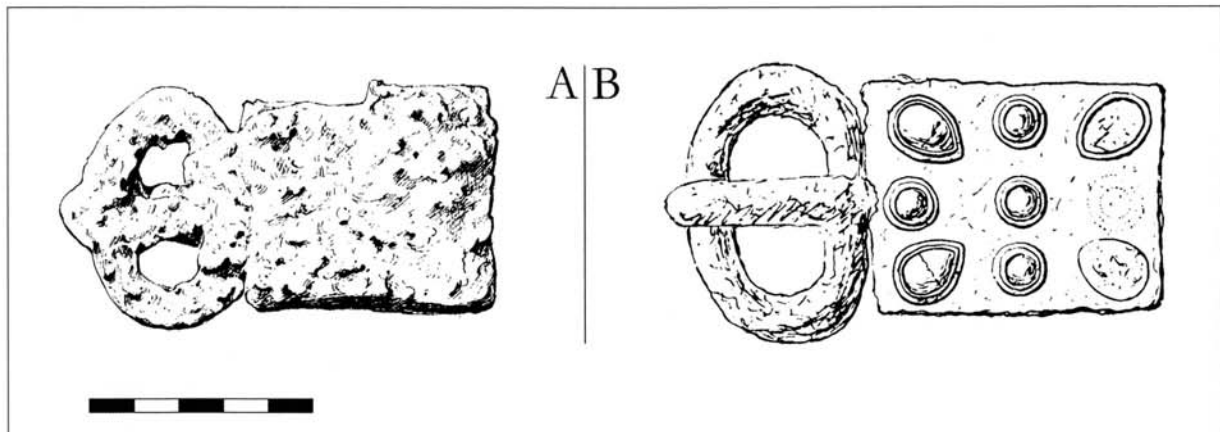


Abb. 6: Gräber mit beweglichen Gürtelschnallen mit großem rechteckigem Beschlag. A – Duratón, Grab 493; B – Duratón, Grab 80 (Molinero, Anm. 3).

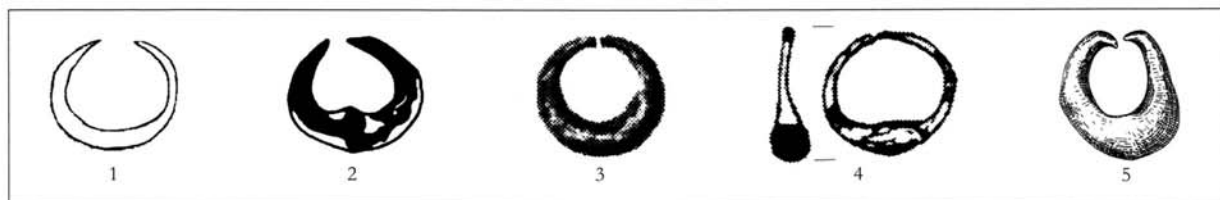


Abb. 7: Hörnchenförmige Ohringe. Ohne Maßstab. 1 – Courbillac-Herpes; 2 – Toulouse-St.-Raymond, Grab 509; 3 – Le Monastère-Mas Marcou; 4 – Villarzel-Cabardès-Le Moural des Morts, Grab 24; 5 – Conimbriga. (1–4, Stutz, Anm. 5; 5, Alarcão, Anm. 57).

raut (Haute-Garonne).<sup>56</sup> Der Fund aus Villarzel-Cabardès (Aude) befindet sich auf septimanischem Gebiet, während ein bronzenener Ohring aus Conimbriga bislang den einzigen Beleg für ein Vorkommen dieser Objekte in Hispanien darstellt.<sup>57</sup> Die Zuweisung zu einem Männergrab ist im Fall von Grab 24 aus Villarzel-Cabardès gesichert, doch ist diese Bestattung nicht dem uns interessierenden Horizont zuzuweisen. Der Ohring war zusammen mit einer ovalen Gürtelschnalle mit vollständig entwickelter schildförmiger Dornplatte und drei cloisonierten Beschlägen sowie einer großen ovalen und einer runden Schnalle vergesellschaftet.<sup>58</sup>

#### Horizontalstratigraphie, Familiengruppen und prunkvolles Trachtzubehör

Bekannterweise weisen einige reiche Frauengräber aus Nekropolen der kastillischen Meseta (Duratón, Castiltierra, Madrona) eine sehr spezifische Trachtausstattung auf, wie sie sich in bestimmten Regionen Westeuropas und des Schwarzmeerraumes findet und die ihren Ursprung im mittleren Donaugebiet hat.<sup>59</sup> Entsprechende Ausstattungen gibt es bei den Männergräbern nicht. Eine horizontalstratigraphische Analyse der großen Nekropolen ist notwendig, um die zu den Frauenbestattungen mit donauländischer Tracht zugehörigen Männerbestattungen sowie das vorhandene familiäre, soziale und kulturelle Umfeld zu erfassen.

<sup>56</sup> Stutz (Anm. 5) Taf. 72,1022–1025. J. Pinar bedankt sich sehr herzlich bei Frau Dr. F. Stutz für die freundlichen Informationen zu der interessanten Ausgrabung der Nekropole von Le Mouraut (Ausgrabungsleiter: D. Paya, INRAP). Wir sind gespannt auf die Ergebnisse der Untersuchung der Grabfunde, die von Stutz vorgelegt werden werden.

<sup>57</sup> J. Alarcão u.a., Fouilles de Conimbriga VII: Trouvailles diverses – conclusions générales (1979) Taf. 34,224.

<sup>58</sup> L. Guiraud/D. P. Cattaneo, Le cimetière wisigothique du « Moural des Morts » à Villarzel-Cabardès (Aude) (sondages de 1969). Bulletin de la Société d'Études Scientifiques de l'Aude 69, 1969, 157–168, bes. Abb. 2.

<sup>59</sup> P. Périn, L'armée de Vidimer et la question des dépôts funéraires chez les Wisigoths en Gaule et en Espagne, in: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), L'armée romaine et les barbares du III<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle (1993) 411–423.

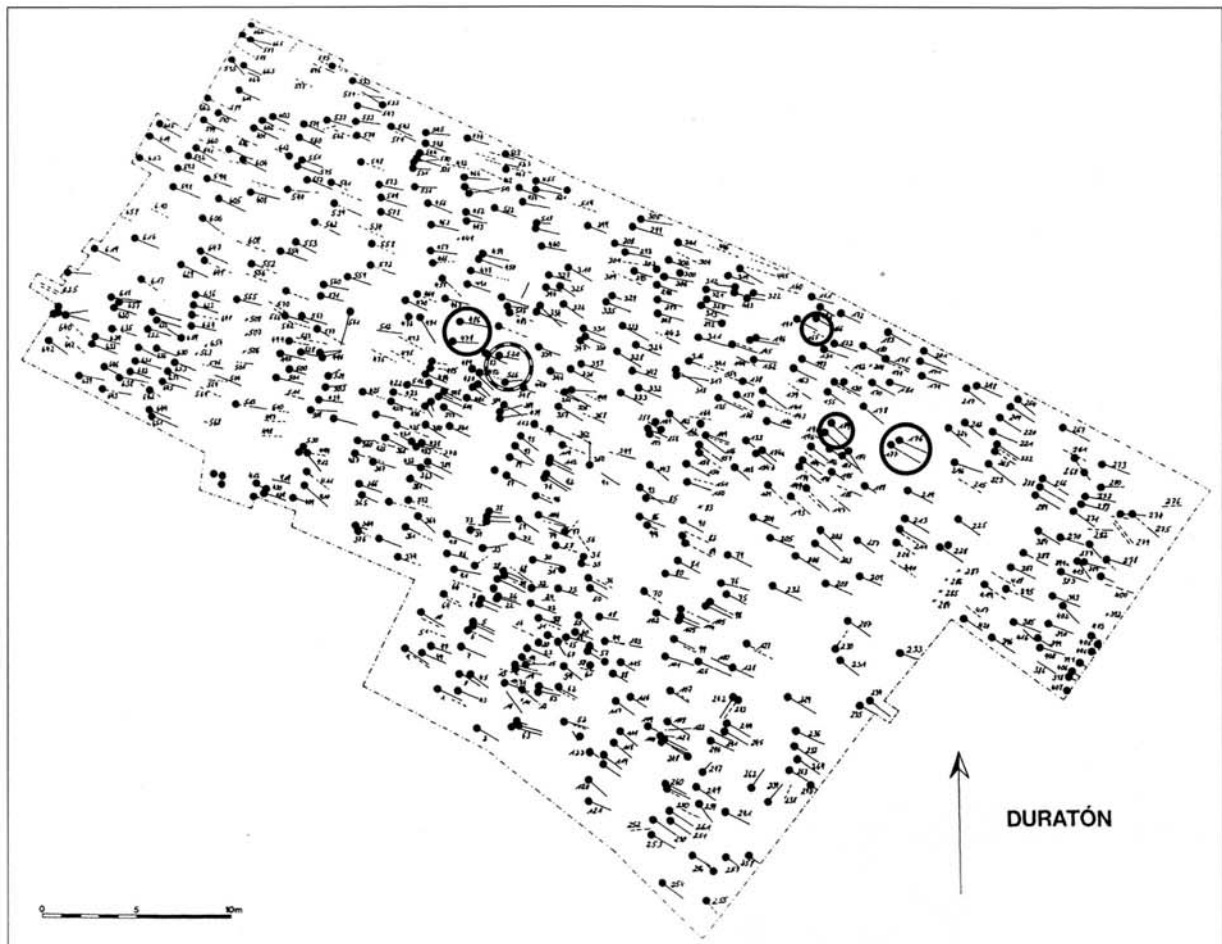


Abb. 8: Duratón-Los Mercados. Lage der Gräberpaare in der Nekropole (Ebel-Zepezauer, Anm. 17, mit Veränderungen).

Duratón ist die einzige Nekropole dieser Gruppe mit überliefertem Gräberfeldplan. Die Belegung erfolgte in verschiedenen Sektoren gleichzeitig und sehr wahrscheinlich nach Familiengruppen, die sich schon in der ersten Belegungsphase durch verschiedene Gründungsgräber auszeichnen. Dies ähnelt der Situation von El Carpio de Tajo.<sup>60</sup> Die am leichtesten zu erkennenden Gründungsgräber sind zweifelsohne die schon genannten Gräber mit Trachtbestandteilen donauländischer Tradition: paarweise getragene große Blechfibeln und Gürtelschließen mit großem rechteckigem Laschenbeschlag.

In der Nekropole von Duratón finden sich häufig paarweise angelegte Gräber, bei denen es sich jedoch nicht um Doppelbestattungen, sondern um zwei unmittelbar benachbarte Gräber handelt. Eine Betrachtung der frühen Bestattungen,

die der Gründungsphase der Nekropole entsprechen, zeigt, dass ein reiches Frauengrab häufig mit einem viel ärmlicher ausgestatteten Grab in Verbindung steht, das oft nur eine Gürtelschließe enthält (Abb. 8–9). Dieses Phänomen ist besonders deutlich bei den Gräbern 479 und 486, die, von Freiflächen im Osten, Westen, Norden und Süden begrenzt, eine eigene Gruppe bilden. Beide Gräber liegen in gleicher Ausrichtung etwa einen Meter auseinander und auch die Inventare sprechen für ihre Gleichzeitigkeit. Grab 486, das an das Ende des 5. bzw. den Beginn des 6. Jhs. datiert, enthielt ein Paar Blechfibeln mittlerer Größe und eine Gürtelschließe mit großem rechteckigen Beschlag mit sieben Cabochons aus Glaspaste.<sup>61</sup> Grab 479 hatte als einzige Beigabe eine kleine Schnalle mit ovalem Bügel und halbrundem Beschlag mit Silberblechauflage, die mit

<sup>60</sup> Ripoll (Anm. 8) 235–244.

<sup>61</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 53,1.



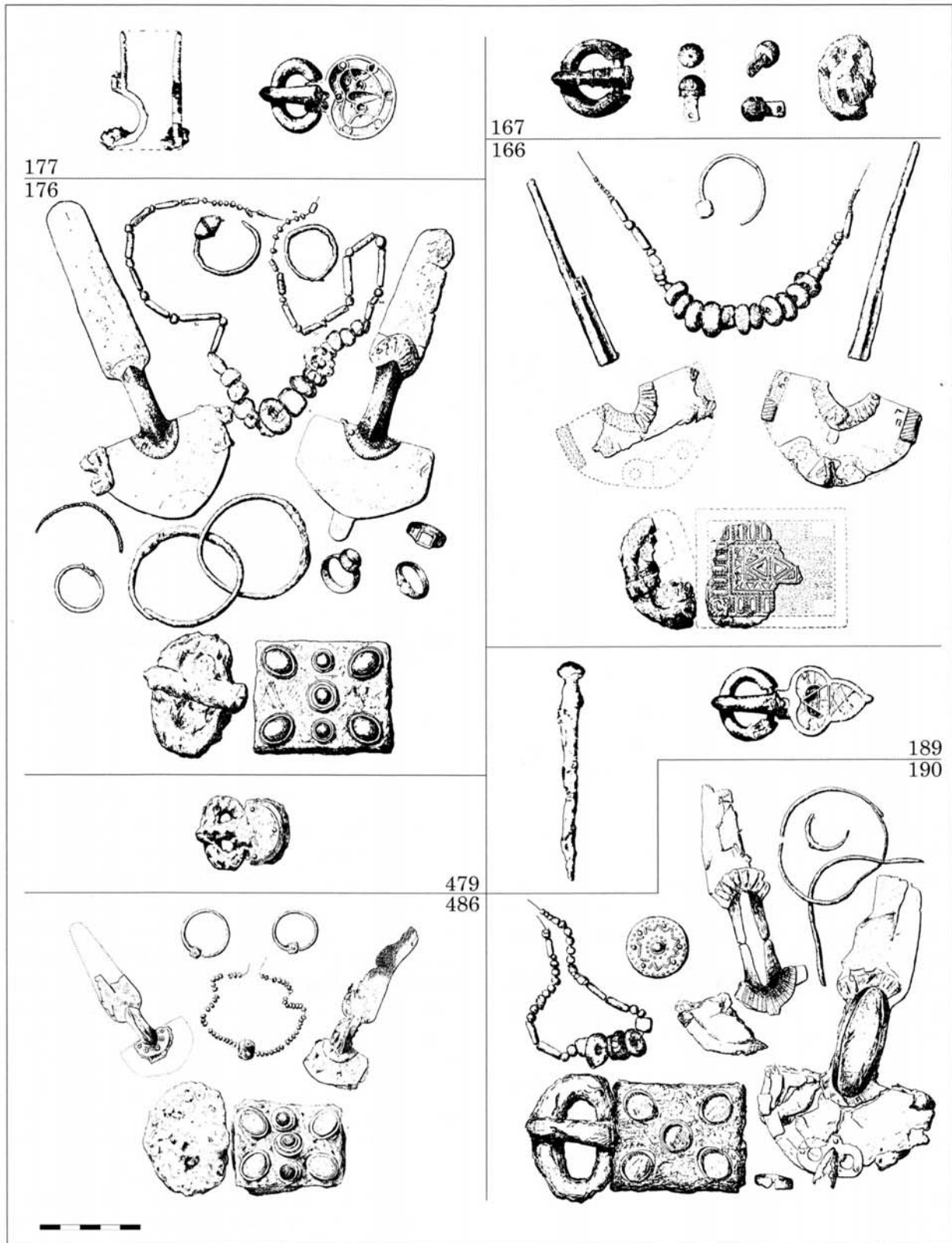


Abb. 9: Duratón-Los Mercados. Inventare der Gräberpaare (Molineró, Anm. 3).

drei Niete auf der eisernen Grundplatte befestigt war.<sup>62</sup> Solche Schnallen sind in Nordgallien, östlich des Rheins und im Gebiet der mittleren Donau während der zweiten Hälfte des 5. Jhs. in Bestattungen beiderlei Geschlechts anzutreffen. Bei der Schnalle in Grab 479 von Duratón handelt es sich um das einzige bei dieser Bestattung vorhandene Trachtbestandteil, was dem Befund der Gräber Cacera de las Ranas 18 und Les Pinèdes 15, bei denen es sich wohl ebenfalls um Männer handeln dürfte, entspricht.

Die nebeneinander liegenden Gräber 189 und 190 von Duratón befinden sich im äußersten Norden einer Gruppe bestehend aus zwölf Gräbern, die hauptsächlich in das zweite Drittel des 6. Jhs. datiert werden können. Das Frauengrab (Grab 190) enthielt ein Paar Blechfibeln und eine große Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag, eine Pressblechscheibenfibel und weitere Beigaben.<sup>63</sup> Grab 189 besaß nur eine Gürtelschließe mit ovaler Schnalle und dreiblättrigem Beschlag mit Zellwerkverzierung.<sup>64</sup> Dass letztere eine männliche Bestattung ist, wird durch den Befund des Doppelgrabs 2 von Les Pinèdes gestützt, in dem eine ähnliche Schließe mit cloisonniertem Beschlag im Bauchbereich eines männlichen Individuums gelegen haben soll.<sup>65</sup> Diese Schließe hat eine große Schnalle mit entwickelter schildförmiger Dornplatte, die auf eine spätere Reparatur des lange benutzten Stücks zurückzuführen ist. Die Dornplatte datiert dieses Grab in das fortgeschrittene 6. Jh. und damit in eine Zeit außerhalb des hier behandelten chronologischen Rahmens. Die Form der Schnalle aus Grab 189 von Duratón verweist auf eine Datierung um 500. Es ist damit so alt wie das benachbart angelegte Frauengrab 190.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die Gräber 166 und 167 gleichzeitig zusammen angelegt wurden. In Grab 166 fanden sich Reste von zwei Bügelfibeln und eine Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag mit Pressblechverzierung, während Grab 167 zwei Schnallen – eine kerbschnittverzierte aus Bronze und eine aus Eisen – sowie



Abb. 10: Duratón-Los Mercados. Grab 176 und 177 (Molinero, Anm. 3).

drei Niete mit halbrunden Köpfen enthielt.<sup>66</sup> Diese Kombination von einfacher Schnalle und Niete spricht zweifellos für eine männliche Bestattung. Die runde Form der Bronzeschnalle ist charakteristisch für die zweite Hälfte des 5. Jhs. Die Niete haben Parallelen im Gebiet zwischen Lothringen und dem Ärmelkanal, die an das Ende des 5. und den Beginn des 6. Jhs. datieren.<sup>67</sup> Dies legt eine zeitliche Einordnung des Grabfundes in die letzten Jahrzehnte des 5. Jhs. nahe, was eine annähernde Gleichzeitigkeit mit dem benachbarten Grab 166 ergibt. Zwischen den beiden Gräbern 166 und 167 befindet sich ein Teil von Grab 140, das anhand seines Inventars schwierig zu datieren ist.<sup>68</sup> Die stratigraphi-

<sup>62</sup> Ebd. Taf. 42,2.

<sup>63</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) Taf. 32,2; ders., Aportaciones (Anm. 3) Taf. 15,2.

<sup>64</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) Taf. 32,1; ders., Aportaciones (Anm. 3) Taf. 15,1.

<sup>65</sup> Arnal/Riquet (Anm. 41) 165 Abb. 9. – Eine andere, formal ähnliche Schließe stammt aus Grab 474 der Nekropole

von Rödingen, einem reichen Kriegergrab: W. Janssen, Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kr. Düren (1993) Taf. 98–99.

<sup>66</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) Taf. 30,3; 31,1; ders., Aportaciones (Anm. 3) Taf. 12,1; 13,1.

<sup>67</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

<sup>68</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 9,2.

schen Bezüge sind ebenfalls unsicher, aber das geringer eingetiefte Grab 140 dürfte wohl jünger und in dem ca. 1 m breiten Zwischenraum der Gräber 166 und 167 angelegt worden sein.<sup>69</sup>

Die Gräber 176 und 177 von Duratón bilden ebenfalls eine deutliche Einheit, da sie sich trotz der allmählich fortschreitenden Belegung der Nekropole im 6. und 7. Jh. klar von den übrigen Bestattungen abgrenzen. Sie liegen in gleicher Ausrichtung eng nebeneinander (Abb. 10).<sup>70</sup> Und wieder finden wir in ihnen das gewohnte Trachtzubehör: eine Kombination von einem Paar Blechbügelfibeln und einer Gürtelschließe mit Schnalle und rechteckigem Laschenbeschlag in Grab 176; eine kleine Schnalle – diesmal mit nierenförmigem Laschenbeschlag und Cloisonné-Verzierung – in Grab 177.<sup>71</sup> Die Ansprache des letztgenannten Grabes als Männerbestattung ist auch anthropologisch möglich, da es sich um das Skelett eines Mannes von kräftigem Körperbau gehandelt haben soll.<sup>72</sup> Im Unterschied zu den übrigen als Männerbestattungen interpretierten Gräbern – mit der möglichen Ausnahme von Duratón 448 – ist das Trachtzubehör aus Metall des Grabes 177 durch eine Fibel ergänzt. Das Stück – eine bronzene Armbrustfibel vom Typ Duratón – wurde an den Füßen des Verstorbenen gefunden. Eine Verwendung im Grab in ihrer ursprünglichen Funktion als Gewandsschließe ist damit auszuschließen. Dessen ungeachtet steht sie für eine in der spätantiken Welt gängige Tracht, die aus einer Clamys besteht, die von einer Fibel auf der rechten Schulter und einem Gürtel zusammengehalten wurde.<sup>73</sup>

Die Lage dieser Gräberpaare innerhalb der Nekropole spricht trotz fehlender anthropologischer Beobachtungen für Familiengrablegen, in denen die Angehörigen einer Generation – viel-

leicht Ehepaare – nahezu gleichzeitig bestattet wurden. Diese Interpretation erlaubt es, diese Männergräbern als Pendant zu den Frauengräbern mit großen Blechfibeln und Gürtelschließen mit rechteckigem Beschlag anzusehen. Damit sind die Gräber von Männern hohen Rangs durch kleine Schnallen mit Laschenbeschlägen, die hauptsächlich in Cloisonnétechnik verziert sind, charakterisiert, obgleich auch – wie im Fall von Grab 479 – eine dünne Silberblechauflage vorkommen kann. Grab 167 von Duratón deutet darauf hin, dass Gürtel mit einfachen Schnallen aus Bronze und Gürtelhaften ein ähnliches Prestigeelement wie die Schnallen mit Laschenbeschlag darstellten. Höchstwahrscheinlich gilt dies auch für die Gürtel mit Schnallen vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières. Dies zeigt besonders Grab 448. Hier ist eine Schnalle dieses Typs zusammen mit anderen Funden und mit Resten einer Omega-fibel – was eine gewisse Parallele zum Inventar des Grabes 177 derselben Nekropole herstellt – vergesellschaftet. Bei der in Grab 448 ebenfalls aufgefundenen bronzenen Pinzette handelt es sich um ein charakteristisches Element reicher Männergräber des 5. bis 6. Jhs. auf merowingischem Gebiet.

Die hier angeführten Beispiele für paarig angelegte Bestattungen sind leicht und sicher nachzuweisen. Eine ähnliche Bewertung anderer Bestattungen erweist sich als schwieriger. Vermutlich ebenfalls ein Paar bildeten die Gräber 553 und 554. Die Unmöglichkeit einer präzisen Datierung der ovalen Eisenschnalle aus dem letztgenannten Grab verhindert jedoch eine endgültige Ansprache.<sup>74</sup> Ein ähnlicher Fall liegt bei Grab 526 vor, das von späteren bzw. beigabenlosen Gräbern umgeben ist und mit Grab 520 ein Paar gebildet haben könnte. Der Abstand zwischen beiden

<sup>69</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) 50; 55–56.

<sup>70</sup> Ebenda Taf. 18,22. – Die Nähe der beiden Körperbestattungen spricht möglicherweise dafür, dass es sich, trotz der Beobachtungen des Ausgräbers, um ein Doppelgrab gehandelt haben könnte.

<sup>71</sup> Ebd. Taf. 31,3; 32,1; Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 14,1; 15,1.

<sup>72</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) 58.

<sup>73</sup> Hinweise auf diese Tracht, die charakteristisch für die kaiserlichen Beamten war, sind in spätantiken Texten zahlreich, vgl. R. Delmaire, *Le vêtement, symbole de richesse et de pouvoir, d'après les textes patristiques et hagiographiques du Bas-Empire*, in: F. Chausson/H. Inglebert (Hrsg.), *Costume et société dans l'Antiquité et le haut Moyen Age* (2003) 85–98, bes. 87 mit Anm. 7. – Bildliche Darstellungen sind

auch eindeutig und häufig; unter den berühmtesten Beispielen lassen sich die Mosaiken von Santa Maria Maggiore aus Roma und San Vitale aus Ravenna oder das Diptychon des Stilicho und der Serena anführen: S. A. Grabar, *L'âge d'or de Justinien. De la mort de Théodose à l'Islam* (1966) Abb. 162; 172; W.F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters* (1976) Taf. 19,35; 35,63; 36,64. – Die Gräberarchäologie hat auch eine große Menge an Funden dieses Trachtzubehörs erbracht, die über den Hauptteil der Provinzen des Pars Occidentis streuen: S. E. Swift, *The end of the Western Roman Empire. An archaeological investigation* (2000) bes. 45–52. – Über die Fortdauer der Ausstattung von Körperbestattungen in Tracht mit diesem Trachtzubehör in der zweiten Hälfte des 5. Jhs., s. oben.

<sup>74</sup> Molinero, Aportaciones (Anm. 3) Taf. 50,2; 51,1.

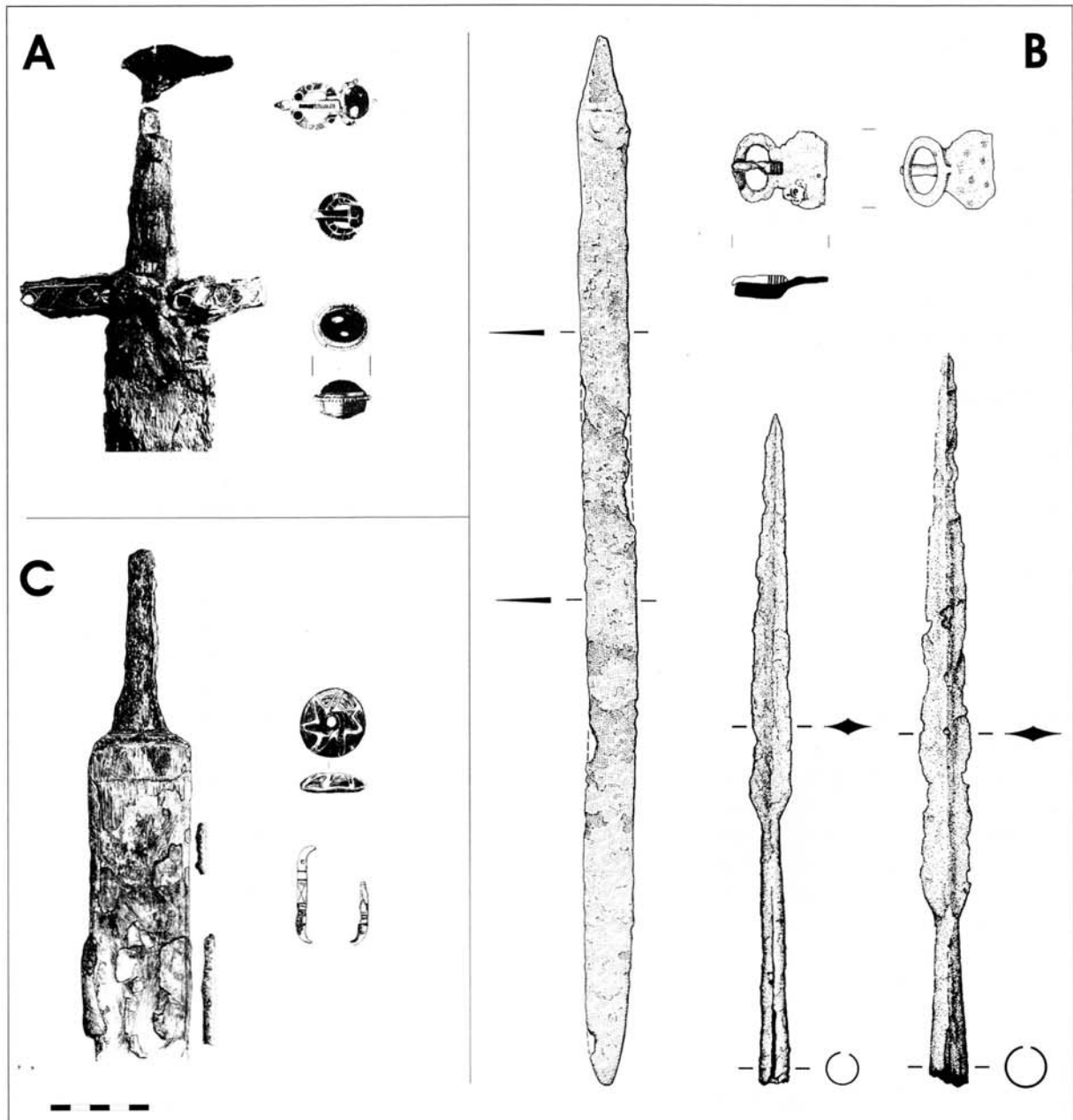


Abb. 11: Gräber mit Waffenbeigabe. A – Beja (Koenig, Anm. 83); B – Guereñu-Ozábal (1: Zeichnung von R. Álvarez; 2a, 3–4: Azkárate, Anm. 88; 2b–c: Gil, Anm. 89); C – Chadenac-La Chapelle, Grab 162 (Stutz, Anm. 81).

von etwa eineinhalb Metern ist etwas größer als in den anderen Fällen. Aus dem letztgenannten Grab 520 stammt eine sehr schlecht erhaltene rechteckige Beschlagplatte aus Eisen, die man vielleicht als Teil einer großen Gürtelschließe deuten kann und folglich als weiteren Hinweis dafür, dass dieser Typ von Beschlagplatten auch

von männlichen Personen benutzt wurde.<sup>75</sup> Ähnliche Probleme bereiten Gräbergruppen, in denen Frauengräber mit Blechfibeln mit Körperbestattungen ohne metallenes Trachtzubehör und ohne Beigaben vergesellschaftet sind. Dies ist bei Grab 206<sup>76</sup> der Fall bzw. bei Grab 516<sup>77</sup>, das von undatierbaren Gräbern umgeben ist. Den-

<sup>75</sup> S. oben.

<sup>76</sup> Molinero, Duratón (Anm. 3) Taf. 33,3; ders., Aportaciones (Anm. 3) Taf. 18,1.

<sup>77</sup> Ebd. Taf. 46,1.



noch könnte es sich unter diesen letzten Gräbern bei den Gräbern 422 und 509 um frühe Männerbestattungen handeln.<sup>78</sup>

Sicherlich gab es in der räumlichen Organisation des Friedhofes neben der paarweisen Bestattung auch weitere Besonderheiten. So lag das in donauländischer Tradition reich ausgestattete Frauengrab 79 isoliert in einem durch eine lange Mauer und eine Strebemauer im Süden der Exedra gebildeten Winkel. Wahrscheinlich haben diese architektonischen Strukturen eine Rolle bei der Anlage des Grabes gespielt.<sup>79</sup> Eine herausgehobene Position weist auch das schon zitierte, wohl einem Mann zuzuschreibende Grab 139 auf, die einzige frühe Körperbestattung in der Exedra. Eine besondere Lage im Innenbereich des Friedhofes scheint auch das schon genannte Grab 512 gehabt zu haben, das isoliert lag und erst später durch Beisetzungen im Süden und Osten eingebunden wurde.

### Gräber mit Waffenbeigaben

Waffenfunde sind in den hier behandelten Gebieten sehr selten. In den letzten Jahren haben Neufunde<sup>80</sup> sowie eine zusammenfassende Arbeit<sup>81</sup> die Kenntnis erweitert. Aber erst nach Auswertung diverser Altfunde konnten neue Ergebnisse für die zweite Hälfte des 5. Jhs. und den Beginn des 6. Jhs. sowohl für Hispanien wie auch für Aquitanien und Septimanien erzielt werden. Das bekannte Ziegelplattengrab von Beja (Alentejo) (Abb. 11A) aus einem suburbanen Friedhofsareal der lusitanischen Stadt Pax Iulia enthielt eine große *Spatha* mit cloisonnierter massiver eiserner Parierstange, eine cloisonnier-

te Schnalle mit rundem Beschlag mit großem Almandin, eine cloisonnierte Schnalle mit almandinbelegtem Dorn und eine goldene Kastenfassung mit großem ovalen Almandin. Dieses reiche Grab wurde in das erste Drittel oder die erste Hälfte des 5. Jhs. datiert, wohl weil in den Erstveröffentlichungen falsche Angaben zur der Herkunft der Funde gemacht worden waren.<sup>82</sup> Nach deren Korrektur durch G.G. Koenig<sup>83</sup> war die Datierung um 450 anhand der einfachen goldenen cloisonnierten Schnalle eindeutig, da Form und Verzierung in die zweite Hälfte des 5. Jhs. weisen.<sup>84</sup> Das Grab aus Beja gehört zu einer großen Gruppe von Prunkgräbern, die über den ganzen europäischen Kontinent verbreitet sind und Mitgliedern des „Hochadels“ zuzuweisen sein dürften.<sup>85</sup> Einige Besonderheiten verleihen dem Grab dennoch einen einzigartigen Charakter, nicht nur im hispanischen Kontext. Es handelt sich um den jüngsten geschlossenen Grabfund mit einem Schwert vom östlichen Typ, das westlich der Donau gefunden wurde. Die Form mit einem für westliche Schwerter typischen Griff und einer massiven Parierstange, wie sie in Mittel- und Osteuropa geläufig ist,<sup>86</sup> spricht zusammen mit den Verzierungselementen der Schnallen für das mittlere Donaugebiet als dem wahrscheinlichsten Herkunftsgebiet des in Beja Bestatteten.<sup>87</sup> Ein zweiter Fund, der dieser Gruppe früherer Waffenräber zugewiesen werden kann, stammt aus der Gegend von Ozábal bei Guereñu (Álava) (Abb. 11B). In der Fachliteratur wenig bekannt, wurden die zeitgleichen Zufallsfunde kürzlich als mögliche Hinweise auf ein Kriegergrab aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. erkannt.<sup>88</sup> Es han-

<sup>78</sup> Ebd. Taf. 36,1; 45,1.

<sup>79</sup> J. Pinar, Sepulturas „gòtiques“ i arquitectura a la Mediterrània occidental (segles V–VI), in: *Èlits i Arquitectura a l'Antiguitat tardana* (in Vorbereitung).

<sup>80</sup> E. Penedo Cobo/J. Morín de Pablos/R. Barroso Cabrera, La ocupación romana e hispanovisigoda en el Arroyo Culebro (Leganés), in: *Vida y muerte en Arroyo Culebro* (Leganés) (2001) 127–183, bes. 161; 179.

<sup>81</sup> F. Ardanaz/S. Rascón/A.L. Sánchez, Armas y guerra en el mundo visigodo, in: *Los visigodos y su mundo. Arqueología, Paleontología y Etnografía* 2, 1997, 409–452; F. Stutz, Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule, *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998, 137–165, bes. 147–150.

<sup>82</sup> K. Raddatz, Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja, *Jahrbuch RGZM* 6, 1959, 142–150, mit älterer Literatur.

<sup>83</sup> G.G. Koenig, Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs. *Madridrer Mitteil.* 22, 1981, 299–360, bes. 347–349.

<sup>84</sup> M. Kazanski, A propos des armes et des éléments d'arnachement „orientaux“ en Occident à l'époque des Grandes Migrations (IV<sup>e</sup>–V<sup>e</sup> s.). *Journal of Roman Archaeology* 4, 1991, 123–139, bes. 128; J. Pinar/G. Ripoll, The so-called Vandal objects of Hispania, in: G. Berndt/R. Steinacher (Hrsg.), *Das Reich der Vandalen und seine Vorgeschichte(n)* (im Druck).

<sup>85</sup> M. Kazanski, Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique, in: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätantiken limes* (1999) 293–316.

<sup>86</sup> Ebd. 295.

<sup>87</sup> Pinar/Ripoll (Anm. 84).

<sup>88</sup> J. Pinar, Notas sobre el hallazgo tardoantiguo de Guereñu-Ozábal (Iruaiz-Gauna, Álava). *Madridrer Mitteil.* 48 (im Druck); L. Gil, Broches de cinturón visigodos en Álava, in: *Los visigodos y su mundo. Arqueología, Paleontología y Etnografía* 2, 1997, 399–407; A. Azkárate, Reihengräberfelder al sur de los Pirineos occidentales? *Antigüedad y Cristianismo* 21, 2004, 389–413.

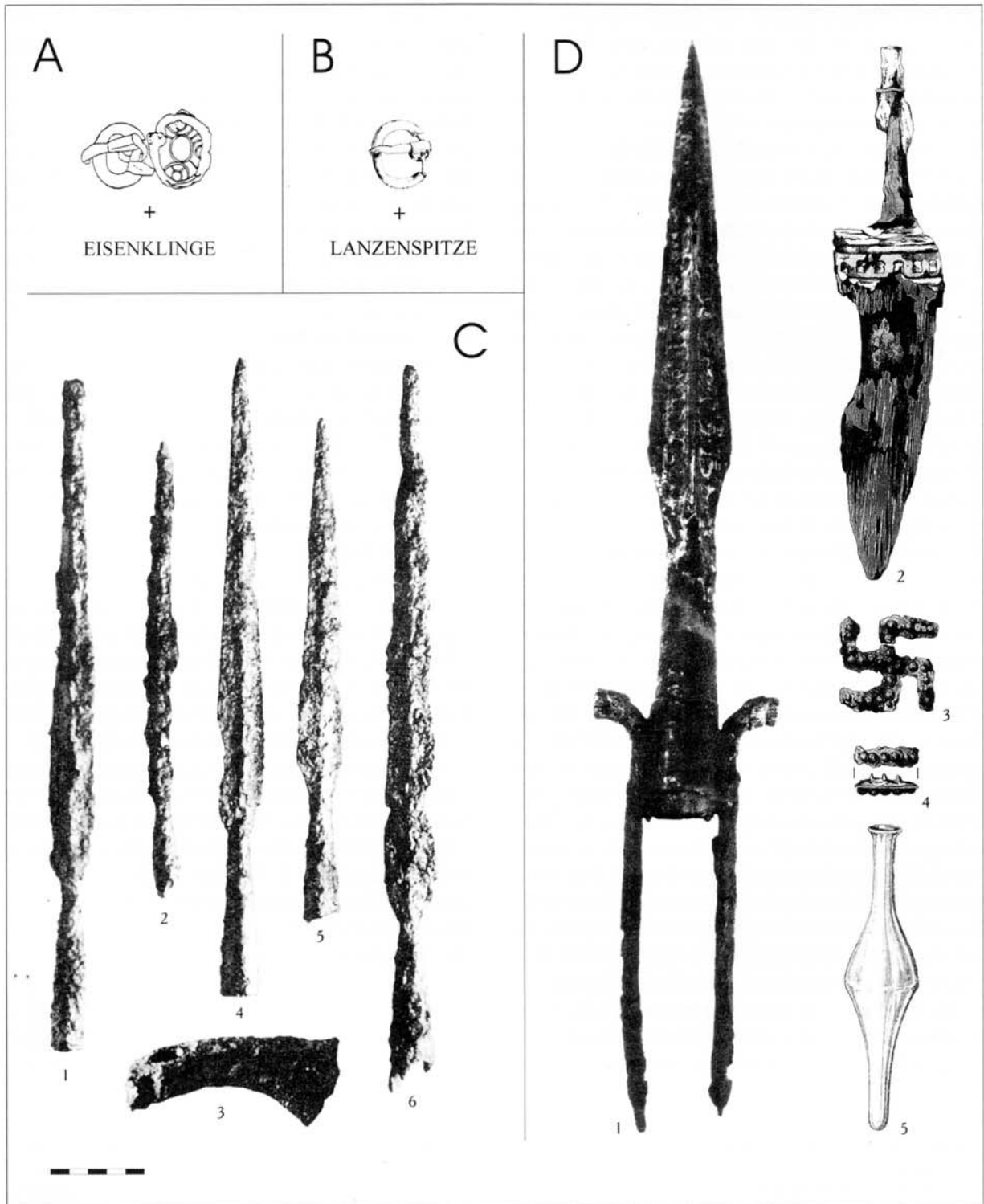


Abb. 12: Gräber mit Waffenbeigabe. A – Armissan-Bringairet, Grab 2 (Stutz, Anm. 5); B – Suellacabras, Grab 13 (Palol, Anm. 8); C – Taniñe (Taracena, Anm. 8); D – Bourges-Cimetière des Capucins (1: Böhme, Anm. 103; 2–5: Martin, Anm. 114).

delt sich um eine kleine Gürtelschließe aus Eisen mit ovaler Schnalle und rechteckigem Beschlag mit Resten von Tauschierung sowie um ein einschneidiges Schwert mit einer 50 cm langen und 3 cm breiten Schneide.

Die Kombination von Gürtelschließe und Sax aus Guereñu-Ozabal gehört zu einer großen Gruppe von Gräbern, die von der Iberischen Halbinsel bis in den nördlichen Kaukasus<sup>89</sup> verbreitet sind und sich am Oberrhein konzentrieren.<sup>90</sup> Die westlichsten Funde von Gräbern mit langem Schmalsax als Hauptwaffe sowie einer mediterraner Schnalle mit Laschenbeschlag oder deren Derivate bilden eine einheitliche Gruppe. Hier sind Schließen, die ungefähr in das dritte Viertel des 5. Jhs. datiert werden können, mit Schwertern von ca. 40 bis 50 cm Klingenslänge vergesellschaftet, während Saxe von über 50 cm Länge mit Schnallen vom Ende des 5. Jhs. und dem Beginn des 6. Jhs. zusammen vorkommen. Diese Entwicklungstendenz scheint sich bei jüngeren Gräbern des zweiten Drittels des 6. Jhs. zu bestätigen, in denen die Saxe bereits über 55 cm lange Klingen besitzen.<sup>91</sup> Vor diesem Hintergrund kann der Fund von Guereñu ungefähr in die Zeit zwischen 470 und 490 datiert werden.

Er erlaubt eine neue Sicht auf die Funde aus einem Grab, das zwischen den beiden Weltkriegen in Armissan (Aude) entdeckt wurde. Dieses Grab 2 von Bringairet enthielt eine Schnalle aus Bronze mit nierenförmigem cloisonierten Beschlag und eine 64 cm lange, maximal 4 cm breite und S-förmig gebogene eiserne Klinge. Zwei Fingerringe und Reste einer bronzenen Scheibenfibula, die auf Kniehöhe gefunden wurde, vervollständigen das Grabinventar (Abb. 12A).<sup>92</sup> Die Gürtelschließe weist auf eine Datierung an das Ende des 5. Jhs. und den Beginn des 6. Jhs. Vermutlich gehörte die unpublizierte Eisenklinge zu einem ca. 55 cm langen Sax. Es entspricht da-

mit Grabinventaren mit Sax als Hauptwaffe, die gleichzeitig mit der Gruppe B von W. Menghin (Basel-Gotterbarmweg 34, Szentes-Berekhát 37, Gyulavári) wären. Auffällig ist das absichtliche Verbiegen der Klinge, eine ursprünglich in weiten Teilen Europas verbreitete Begräbnissitte, die in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. in der Ungarischen Tiefebene praktiziert wurde, wie Funde von Horgos und Ártánd-Kisfarkasdomb zeigen.<sup>93</sup> In unserem Arbeitsgebiet wäre es die erste bekannte intentionelle Verformung aus einem Grabkontext.

Ein Neufund aus Aquitanien kann ebenfalls dieser Gräbergruppe zugerechnet werden, Grab 196 von Le Vernet-Le Mouraut, das ein einschneidiges Langschwert und ein Eisenmesser enthielt. Die Funde befinden sich derzeit noch in der Restaurierung, aber schon jetzt ist klar, dass es sich um ein Schwert mit geradem Rücken und einer ca. 60 cm langen und 3 cm breiten Klinge handelt.<sup>94</sup> Damit ist es der Schwertergruppe aus Prunkgräbern der zweiten Hälfte des 5. Jhs. wie Blučina-Cezavy, Altlußheim oder Pouan zuzuweisen, die mit 60 bis 65 cm langen Klingen deutlich über den üblichen Maßen der gleichzeitigen 40 bis 50 cm langen schmalen Langsaxe liegen. Vermutlich handelt es sich bei diesen großen Exemplaren mit geradem Rücken um Proto-Säbel östlichen Ursprungs,<sup>95</sup> die in Westeuropa angesichts ihrer Seltenheit und dem Reichtum der Kontexte, in denen sie auftreten, als Waffe der Elite gelten mögen. Ein unterhalb der Griffangel des Schwertes von Le Vernet-Le Mouraut angebrachter Bronzebeschlag erlaubt es, das Stück mit dem Proto-Säbel aus Grab 515 von Weingarten zu verbinden.<sup>96</sup>

Diese Serie jüngerer Funde aus Waffengräbern liefert Daten, anhand derer weitere Gräber von der Iberischen Halbinsel eingeordnet werden können. Aus der Nekropole von Taniñe (Soria)

<sup>89</sup> M. Kazanski/A. Mastykova/P. Périn, Byzance et les royaumes barbares d'Occident au début de l'époque mérovingienne, in: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum (2002) 159–193, bes. 172–176; Pinar (Anm. 88).

<sup>90</sup> D. Quast, Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung schmaler Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, in: Fischer/Precht/Tejral (Hrsg.) (Anm. 86) 115–128, bes. 125–128; U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim (Stuttgart 2001) 573–575; Pinar (Anm. 88).

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Hernandez (Anm. 23); Stutz (Anm. 5).

<sup>93</sup> J. Tejral, Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger- beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. Fundber. aus Österreich 41, 2002, 496–524, bes. Taf. 6,6–9.

<sup>94</sup> S. Anm. 56.

<sup>95</sup> Kazanski/Mastykova/Périn (Anm. 89).

<sup>96</sup> H. Roth/C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg) (1995) Taf. 190D, I.

stammen verschiedene Lanzen spitzen, die denen aus Guereñu ähneln (Abb. 12C).<sup>97</sup> Die meisten sind nicht eindeutig zu datieren, jedoch belegt eine Schnalle mit protoschildförmiger Dornplatte aus Grab 7, dass die Nekropole mindestens bis in die Zeit um 500 belegt wurde.<sup>98</sup> Grab 3 mit einer Axt und einer Lanzen spitze (Abb. 12C,2–3) kann mit ziemlicher Sicherheit in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert werden, da die Franziska Formen aus dem letzten Drittel des 5. Jhs. ähnelt.<sup>99</sup> Auch aus der ebenfalls in der Provinz Soria liegenden Nekropole von Suellacabras stammen vergleichbare Lanzen spitzen.<sup>100</sup> Wenigstens Grab 13, in dem die Lanze mit einer bronzenen Schnalle mit protoschildförmiger Dornplatte vergesellschaftet war (Abb. 12B), gehört in die hier behandelte Epoche,<sup>101</sup> obwohl die geringe Größe (Spitze 10 cm) eher für eine Jagdwaffe spricht.

In diese Gräbergruppe mit Waffenbeigabe müssen wir einen Aufsehen erregenden Fund reihen, der aus einem Bestattungsort nahe des Kapuzinerklosters von Bourges (Cher) im äußersten Norden Aquitaniens stammt (Abb. 12D). Ein Bleisarg in einem Sarkophag enthielt folgende Funde: Reste von Schuhen mit genagelter Sohle, ein Glasgefäß, ein weiteres aus Keramik, ein Messer mit kräftiger, geschwungener Klinge und einem Holzgriff mit verziertem Bronzeblech sowie eine große eiserne Lanze mit löwenkopfförmigen Aufhaltern und Kupferdamasierung. Dieser Typ prunkvoller damaszierter Lanzen erscheint vereinzelt im Norden Galliens und im Rheingebiet im 5. und 6. Jh.<sup>102</sup> Einige dieser Exemplare weisen Inschriften auf, etwa die Lanze aus Grab 1004 von Cutry und bezeichnenderweise auch die hier behandelte von Bourges. Nach der Restaurierung des Stücks ist auf beiden Seiten der Spitze die Inschrift PATRI CIVSZ / REG IVS lesbar.<sup>103</sup>

Das Grab ist in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert und in Verbindung mit einem hohen Würdenträger des westgotischen Regnum Tolosanum gebracht worden.<sup>104</sup> Sicher ist, dass in der Spätantike die Person eines "königlichen Edlen" unter den gängigen Intitulationes unbekannt ist. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Titel nicht zur offiziellen Terminologie des Verwaltungs- oder Militärapparates des Westgotenreiches gehörte, sondern eher einen nicht offiziellen Würdenträger von lokalem oder privatem Charakter bezeichnete. Auch steht die Inschrift nicht unbedingt in Verbindung mit der Eingliederung der Stadt in das Königreich Eurichs. Grabbau und Grabausstattung, von der besonders die damaszierte Lanze hervorzuheben ist, lassen die Bedeutung dennoch klar erkennen, die diese Persönlichkeit in dem strategisch so wichtigem Ort Biturex am Ende des 5. Jhs. besessen haben muss. Biturex war seit 469 Hauptsitz der Provinz Aquitania und eine bedeutende Stadt an der Nordgrenze des westgotischen Reiches.

Ein anderes aquitanisches Ensemble mit Waffenbeigabe und früher Zeitstellung ist Grab 162 von Chadenac-La Chapelle (Abb. 11C)<sup>105</sup> mit einer großen Spatha, an der ursprünglich eine Kette aus Glasperlen hing. Die Scheidenbeschläge mit Vogelköpfen haben Analogien in reichen Männergräbern aus den letzten Jahrzehnten des 5. Jhs. und dem Beginn des 6. Jhs., so Grab 68 von Charleville-Mézières, Grab 16 von Haillot sowie weitere Gräber wie denen von Beauvais-Rue-St.-Pierre, Rommersheim und Tarnaméra-Urak dülője.<sup>106</sup> Die schematische Darstellung der Vogelköpfe ähnelt besonders Vogelfiguren aus den Gräbern 300 und 479 von Djurso, im nordwestlichen Kaukasus, die in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert werden können.<sup>107</sup> Im oberen Bereich des Schwertes von Chadenac sind

<sup>97</sup> Taracena (Anm. 8) Taf. 12.

<sup>98</sup> Palol (Anm. 8) Abb. 27,3.

<sup>99</sup> Legoux/Périn/Vallet (Anm. 2).

<sup>100</sup> Taracena (Anm. 8) 31 Taf. 9–11.

<sup>101</sup> Palol (Anm. 8) Abb. 27,2.

<sup>102</sup> R. Legoux, La nécropole mérovingienne de Cutry (Meurthe-et-Moselle) (2005) 84–85.

<sup>103</sup> H.W. Böhme, Beigaben eines Männergrabes, in: Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich (1980) 141–142.

<sup>104</sup> Ebd.; M. Kazanski/A. Mastikova, Les origines du costume « princier » féminin des barbares à l'époque des gran-

des migrations, in: Chausson/Inglebert (Hrsg.) (Anm. 73) 107–120, bes. 115.

<sup>105</sup> Mornais (Anm. 9); Stutz (Anm. 81) Abb. 9,16; Stutz (Anm. 5) Taf. 98,1415.

<sup>106</sup> W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter (1983) 190; 217; 220–221; I. Bóna/J.G. Szabó, Tarnaméra-Urak dülője (Kom. Heves), in: I. Bóna/M. Nagy, Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet I (2002) 240–242, bes. Taf. 57, 1.

<sup>107</sup> A.V. Dmitriev, Pogrebenia vsadnikov i boevyh konej v mogil'nikе epohi pereselenia narodov na r. Djurso bliz Novorossijska. Soveckaja Arheologija 4, 1979, 212–229, bes. Abb. 7–8.



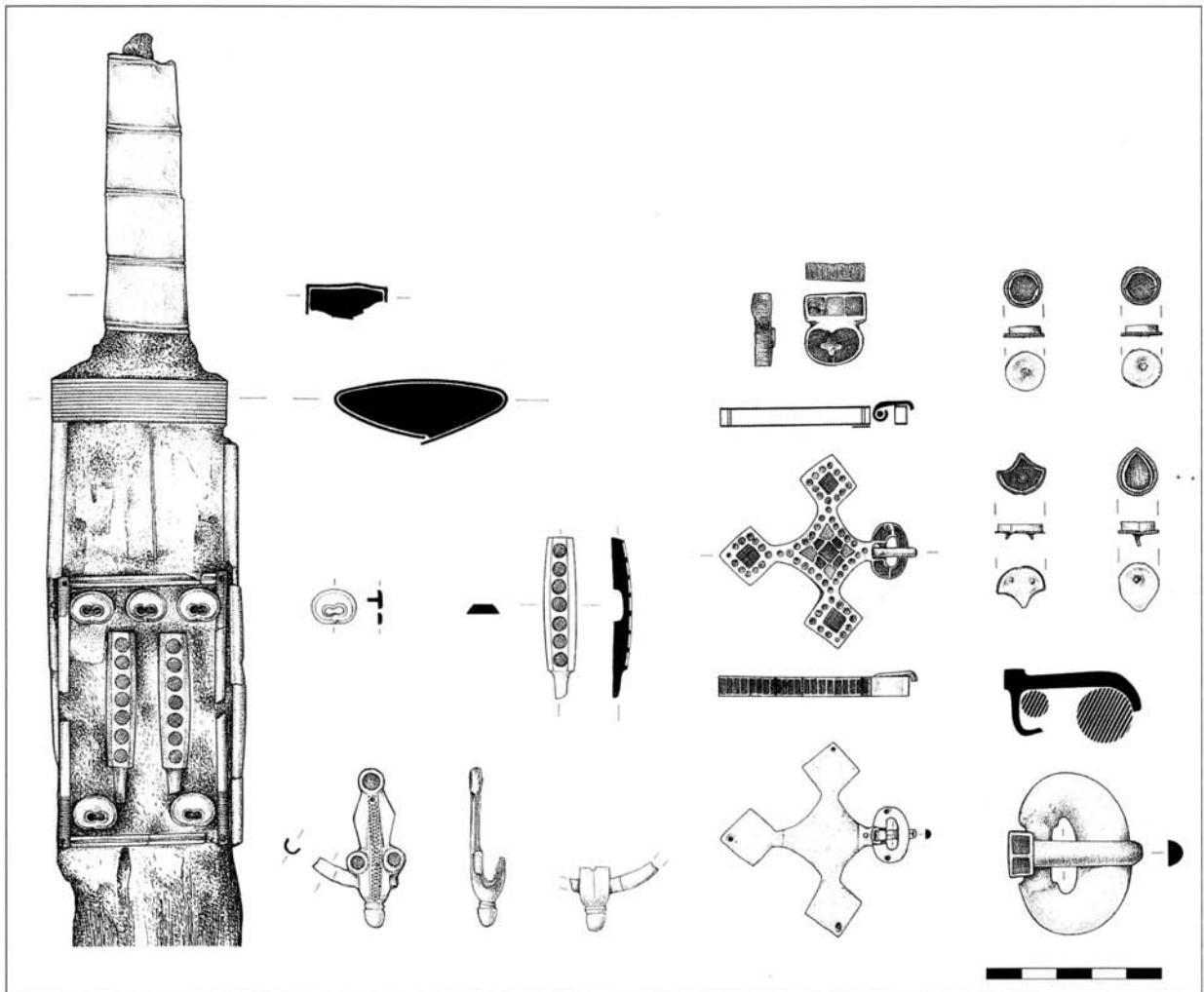


Abb. 13: Gültlingen, Grab a/1901 (Quast, Anm. 40).

Spuren einer Goldblechverkleidung erkennbar, so dass die Spatha ursprünglich einmal das typische Aussehen der mittel- und osteuropäischen Prunkschwerter des 5. und 6. Jhs. gehabt haben dürfte.

Wir können diesen Überblick über die Waffengräber nicht beenden, ohne auf einen wichtigen Beleg aus der Nekropole von Biron (Charente-Maritime) zu verweisen. Die Forschungsgeschichte dieses großen Bestattungsortes ist zur Genüge bekannt. Sie wurde Ende des 19. Jhs. ausgegraben und die Funde gerieten in diverse Privatsammlungen, bevor sie angemessenen veröffentlicht werden konnten. Für unser Thema ist eine knappe Notiz des Ausgräbers Ph. Delamain

von besonderem Interesse. In dieser wird der Fund eines außergewöhnlichen Grabes beschrieben, in dem eine große, 90 cm lange und maximal 5 cm breite Spatha, ein 78 cm langer Anso, eine große ovale Schnalle aus Bergkristall mit einem eisernen Dorn mit Goldtauschierung und einer Einlage aus zwei blauen Steinen auf der Dornplatte, ferner Silberbeschläge und schließlich eine große facettierte Perle aus Bergkristall enthalten waren.<sup>108</sup> Trotz der aufgrund der schlechten Überlieferungslage notwendigen Skepsis, gibt es keinen Zweifel daran, dass die von Delamain beschriebenen Bestandteile an reiche in Mitteleuropa vorkommende Kriegergräber erinnern, die an das Ende des 5. Jhs. und den Beginn des 6.

<sup>108</sup> S. kürzlich : L. Maurin, La Charente-Maritime. Carte Archéologique de la Gaule 17/1 (Paris 1999), bes. 113; F. Stutz (Anm. 5) 496.

Jhs. datieren. Das große zweischneidige Schwert und besonders die prächtige Bergkristallschnalle haben sehr gute Parallelen im Inventar des Kriegergrabes von Gültlingen von 1901, dessen zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 5. Jhs. fällt. Der Bügel der Schnalle war hier aus Meeresschaum (Abb. 13).<sup>109</sup> Männergräber mit einer Ausstattung, zu der eine lange Spatha und eine prächtige Schnalle aus Bergkristall gehören, sind von verschiedenen rheinischen und donauländischen Fundorten aus der Zeit vom Ende des 5. Jhs. und dem Beginn des 6. Jhs. bekannt.<sup>110</sup> Die Bergkristallkugel, die sehr wahrscheinlich als Amulett am Schwertgriff hing, ist ebenfalls ein kennzeichnendes Element dieser Gräber aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs., besonders aus dem alamannischen Bereich (Hammelburg, Hemmingen, Grab 2).<sup>111</sup> Interessanterweise stammt eine solche Kugel auch aus der nahegelegenen Nekropole von Courbillac-Herpes.<sup>112</sup> Es handelt sich um einen mit Biron gut vergleichbaren aber ebenso schlecht dokumentierten Bestattungsort, von dem eine beachtenswerte Anzahl von Waffen stammt.<sup>113</sup> Das Vorkommen eines Angos im Grab von Biron rückt dieses in die Nähe der Prunkgräber aus Nordgallien.<sup>114</sup>

### Vorläufige Schlussfolgerungen

Die kurze Analyse der Männergräber aus der zweiten Hälfte des 5. und vom Beginn des 6. Jhs. in Aquitanien, Septimanien und Hispanien ergab neue Erkenntnisse zum spätantiken Bestattungswesen in diesen Gebieten. Die Unauffälligkeit der männlichen Trachtbestandteile, die sich in der Mehrzahl der Fälle auf eine einfache Schnalle aus Eisen oder Bronze beschränken, konnte

bestätigt werden. Dies scheint zu dieser Zeit für Männergräber in ganz Europa charakteristisch zu sein, so dass eine ethnische Zuordnung nicht möglich ist. Eine derartige einfache Ausstattung ist in Hispanien nicht nur für Nekropolen vom Typ Duratón-Castiltierra im Zentrum der kastilischen Meseta, sondern auch für Südgallien in Nekropolen nachgewiesen, die keine Frauengräber mit einer deutlich als „gotisch“ zu bezeichnenden Tracht enthielten. Vermutlich wurde von Hispano- und Galloromanen, Westgoten, Franken und Burgundern, um nur die wichtigsten Bevölkerungsgruppen in Hispanien und Gallien zu nennen, eine ähnliche Tracht getragen.

Ganz anders verhält es sich bei der reichen Frauentracht, die vom Ende des 5. Jhs. und zu Beginn des 6. Jhs. typologisch und regional eingegrenzt werden kann.<sup>115</sup> Ihre starke donauländische Wurzel – spiegelt sich augenscheinlich in den Männergräbern nicht wieder. In der zweiten Hälfte des 5. Jhs. und zu Beginn des 6. Jhs. sind die reichen Männergräber aus dem Donaugebiet vor allem durch die Vergesellschaftung einer Spatha und/oder eines schmalen Langsaxes mit einer Schnalle mit Beschlag, unter der sich häufig Typen des mediterranen Typs oder dessen Derivate finden (Blučina-Cezavy, Apahida II, Oros, Gyulavári, Szentes-Berekhát 37), gekennzeichnet.<sup>116</sup> Dabei handelt sich – und daher rühren die Schwierigkeiten, die Beziehungen zwischen den hier behandelten Gebieten zu bewerten – um ein gemeineuropäisches Phänomen.<sup>117</sup> Aus Sicht der hispanischen und südgallischen Funde ist besonders eine Gruppe donauländischer Gräber interessant, in denen die Bewaffnung fehlt, die jedoch

<sup>109</sup> Menghin (Anm. 106) 186–187; Quast (Anm. 40) Taf. 8,9.

<sup>110</sup> D. Quast, Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem „Sasanidenreich“. Arch. Korrb. 26, 1996, 333–345; Schulze-Dörrlamm (Anm. 40) 11–12.

<sup>111</sup> Menghin (Anm. 106) 196–197; 210.

<sup>112</sup> Ph. Delamain, Le cimetière d'Herpes (1892) Taf. 16,107.

<sup>113</sup> Ebd. Taf. 1–3.

<sup>114</sup> M. Martin, Observations sur l'armement de l'époque mérovingienne précoce, in: Vallet/Kazanski (Hrsg.) (Anm. 59) 395–409, bes. 395; F. Vallet, Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord à l'époque de Childéric et de Clovis. Antiquités Nationales 29, 1997, 219–244, bes. 221–222.

<sup>115</sup> W. Reinhart, Sobre el asentamiento de los visigodos en la Península. Archivo Español de Arqueología 18, 1945, 124–139; P. de Palol, Demografía y arqueología hispánicas,

siglos IV–VIII. Boletín del Seminario de Arte y Arqueología 32, 1966, 5–66, bes. 13–15; G. Ripoll, The arrival of the Visigoths in Hispania: population problems and the process of acculturation, in: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Strategies of distinction: the construction of ethnic communities, 300–800 (1998), 153–187, bes. 162–163.

<sup>116</sup> K. Tihelka, Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-Venkov. Památky Archeologické 54, 1963, 467–498; K. Horedt/D. Protase, Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174–220; I. Kovrig, Nouvelles trouvailles du V<sup>e</sup> siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csővár, Németskér). Acta Arch. Acad. Scient. Hung. 10, 1959, 209–225; D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u.Z.) (1961) 74–75; 111, Taf. 84,1–3.614; 89,6; 191,1–2.

<sup>117</sup> Vgl. zahlreiche Beispiele in Menghin (Anm. 106).

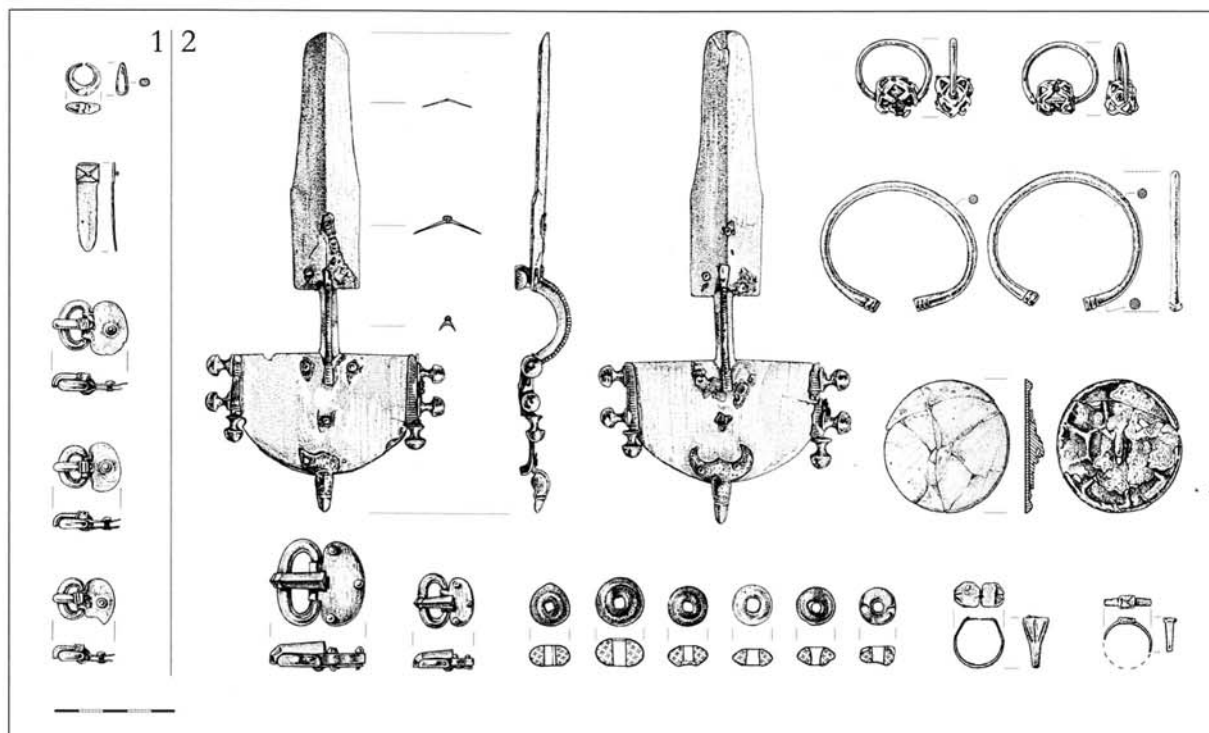


Abb. 14: Mezőkövesd-Mocsolyás (Lovász, Anm. 119).

gleiche Trachtbestandteile wie die Prunkgräber aufweisen<sup>118</sup> und die als Kriegergräber ohne Waffenbeigabe bezeichnet wurden. Ihre Inventare ähneln Grabausstattungen in Hispanien und in Südgallien.

Die Kombination von Männergräbern ohne Waffenausrüstung und Schnallen mit Beschlag und Frauengräbern mit einem Paar großer Fibeln und einer großen Gürtelschnalle – die charakteristische Trachtausstattung der reichen Frauen des 5. Jhs. im Donaugebiet –, reflektieren die gleichzeitigen Gräberpaare in Duratón. Hinzuweisen ist auf eine 20 qm umfassende kleine Bestattungsgruppe von Mezőkövesd-Mocsolyás (Borsod-Abaúj-Zemplén, Ungarn)<sup>119</sup>, die ungefähr in das dritte Viertel des 5. Jhs. datiert werden kann, und die aus drei Nord-Süd-gerichteten Gräbern – eine erwachsene Frau und zwei Kinder – besteht. Das Frauengrab enthielt unter anderem zwei große Blechfibeln und eine Schnalle

mit halbrundem Laschenbeschlag. Einem wohl männlichen Kind war eine kleine Gürtelschließe ähnlich der beschriebenen, eine Riemenzunge und zwei kleine Schuhschnallen beigegeben (Abb. 14). Diese Fundvergesellschaftung ähnelt – betrachtet man die Form der Gürtelschließe – den Befunden in Grab 479 und 486 von Duratón.

Das Hauptproblem, eine Beziehung zwischen dem prunkvollen Trachtzubehör des westgotenzeitlichen Westens und dem aus dem mittleren Donauregion herzustellen, besteht trotz zwei Jahrzehnte langer Forschung zu diesem Thema<sup>120</sup> weiterhin darin, dass es bislang keine wirklichen Verbindungsglieder unter den Funden beider Gebiete gibt. So stammen, obgleich man donauländische Anregungen für das weibliche Trachtzubehör vom Typ Duratón 79 oder 526 erkennen konnte, die besten Parallelen für die Gürtelschließen und für die großen Blechfibeln

<sup>118</sup> Vgl. zuletzt Tejral (Anm. 94) 510–511.

<sup>119</sup> É. Lovász, Hun és germán jellegű leletek Borsod megyében. A Herman Ottó Múzeum Évkönyve 37, 1999, 237–265; ders., Mezőkövesd-Mocsolyás (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén), in: J. Cseh u.a., Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II (2005) 51–53 Taf. 30–34.

<sup>120</sup> G.G. Koenig, Archäologische Zeugnisse westgotischer Präsenz im 5. Jahrhundert. Madrider Mitteilungen 21, 1980, 220–247, bes. 247; Périn (Anm. 59); B. Sasse, Die Westgoten in Südfrankreich und Spanien. Zum Problem der archäologischen Identifikation einer wandernden gens. Archäologische Informationen 20,1, 1997, 29–48.

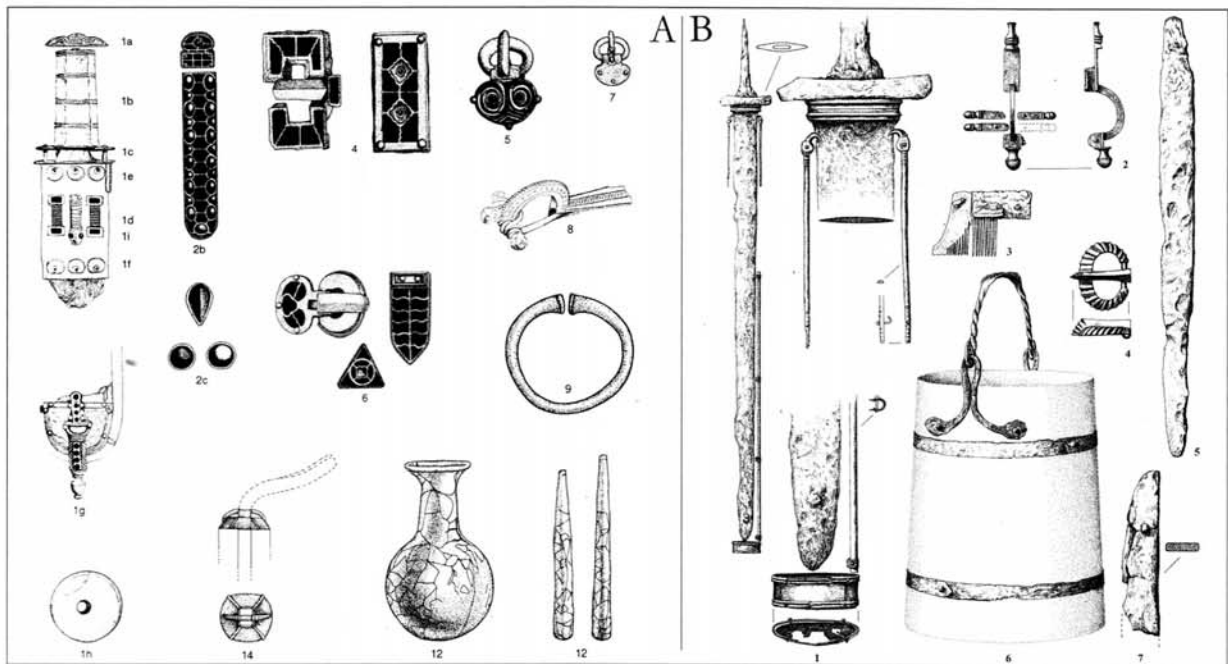


Abb. 15: "Fürstengräber" aus dem mittleren Donauraum. Ohne Maßstab. A – Blučina-Cezavy (Menghin, Anm. 106); Tarnaméra-Urak dúlője (Bóna/Szabó, Anm. 106).

alle aus dem Gebiet von Hispanien, Gallien oder dessen Peripherie.<sup>121</sup> Die Funde aus den Männergräbern bestätigen das gleiche Phänomen: für die Nekropolen der kastilischen Meseta ist Trachtzubehör donauländischen Ursprungs belegt, das aber aus Stücken besteht, die im Westen hergestellt wurden. Vielleicht ist eines der herausragendsten Merkmale des frühen männlichen Trachtzubehörs aus diesen Nekropolen – im Vergleich zu dem der Frauen – die stärkere Adaption eindeutig westlicher Erzeugnisse, wie der häufige Gebrauch von Gürteln mit einfachen Schnallen und Gürtelhaften zeigt.

Grab 177 von Duratón ist wohl – wenn auch die Armbrustfibel nicht in Trachtlage vorgefunden wurde – das hispanische Männergrab, das denen der donauländischen Eliten aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. am nächsten steht. Wir beziehen uns auf die Gräber von Blučina-Cezavy oder Tarnaméra-Urak dúlője, die zusammen mit Prestigeobjekten, wie mediterranen Gürtelschließen oder großen zweischneidigen Schwertern, lokale Varianten von Armbrustfibeln enthalten

(Abb. 15).<sup>122</sup> Das größte Problem, eine Beziehung zwischen Duratón 177 und diesen Gräbern herzustellen, sind die starken römischen Traditionen im Fundmaterial. So stellen die Fibeln von Blučina und Tarnaméra sicherlich Nachahmungen der „Rangabzeichen“ aus den Gräbern von Childerich in Tournai und von Omharus in Apahida dar. Die goldenen Zwiebelkopffibeln vom Typ Keller 7 beweisen, dass die charakteristische spätrömische Militärausrüstung mit Chlamys und Cingulum die Tracht der Verstorbenen darstellte.

Der jüngste Fund von Iuenna/Globasnitz (Kärnten) bestätigt die starke spätrömische Komponente dieser Tracht und stellt zugleich ein mögliches Verbindungsglied zwischen den donauländischen Fürstengräbern und Grab 177 von Duratón her (Abb. 16A). Im Grab fand sich eine Fibel vom Typ Desana zusammen mit einem reichen Cingulum bestehend aus einer Schnalle mit nierenförmigem tauschierten Bügel und rechteckigem cloisonnierten Beschlag mit zwei antithetischen Vogelprotomen. Zwei gleiche Beschläge

<sup>121</sup> V. Bierbrauer, *Les Wisigoths dans le royaume Franc. Antiquités Nationales* 29, 1997, 167–200.

<sup>122</sup> Tihelka (Anm. 116); Bóna/Szabó (Anm. 106).



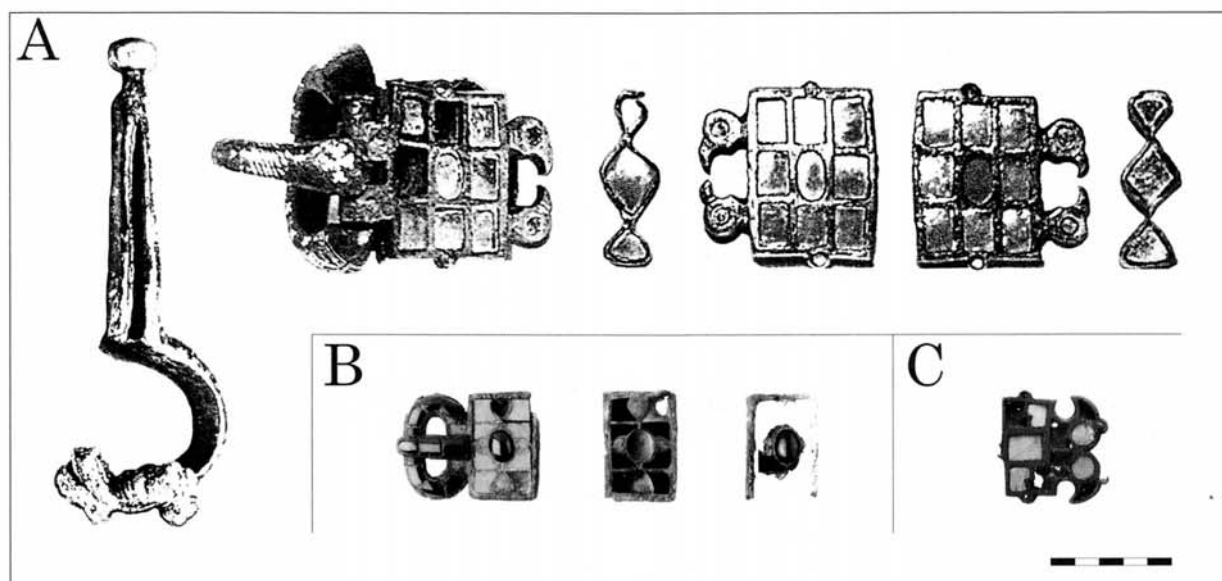


Abb. 16: Gürtelschließen des mediterranen Typs. A – Iuenna/Globasnitz, Grab 11 (Glaser, Anm. 124); B – La Calle (Quast, Anm. 124); C – Classe (Maioli, Anm. 124).

wie die der Schnalle sowie zwei cloisonnierte propellerförmige Gürtelhaften vervollständigen den Gürtel.<sup>123</sup> Hervorzuheben ist, dass, wie im Fall von Duratón Grab 177, auch das Trachtzubehör von Globasnitz sehr wahrscheinlich im Westen hergestellt wurde. Hierauf deuten die Tauschierungsmotive auf der Fibel und der Schnalle und ein gleicher aus dem Hafengebiete von Classe stammender Gürtelbeschlag sowie Gürtelteile – eine Schnalle und zwei Beschläge – aus La Calle in Algerien (Abb. 16B–C).<sup>124</sup> Das Grab von Globasnitz muss innerhalb der zweiten Hälfte des 5. Jhs. möglicherweise sehr spät datiert werden. Zusammen mit dem genannten Grab von Duratón und dem von Arifridus aus Thurburbo Maius – mit einer mediterranen Gürtelschließe und einer ovalen Goldfibel römischer Tradition<sup>125</sup> – bietet es ein gutes Beispiel dafür, wie das prunkvolle donauländische Trachtzubehör aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. mit mediterranen Traditionen verbunden ist. Gleichzeitig

zeigt es die Schwierigkeiten auf, im Trachtzubehör von Männern aus Hispanien und Südgallien eine deutliche donauländische Komponente zu isolieren.

Das Fehlen von Waffen in reichen Männergräbern ist ebenfalls nicht eindeutig auf donauländische Grabsitten zurückzuführen. J. Werner stellte vor einem halben Jahrhundert die Grundlagen für eine archäologische Charakterisierung der „gotischen Völker“ auf, nach denen das Fehlen von Waffen in Männergräbern ein typisches Kennzeichen war.<sup>126</sup> Seit damals schienen die Neufunde Werners Beobachtungen immer wieder zu bestätigen. Doch ist nun vielleicht der Augenblick gekommen, auch dies zu überdenken: Im Donaauraum gibt es in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. gleichzeitig reiche Gräber von Männern mit und ohne Bewaffnung. Manchmal in derselben Nekropole – dies ist in Mözs und vielleicht auch in Apahida der Fall – ohne dass daraus ethnische Unterschiede, wie eine Einteilung in Goten

<sup>123</sup> F. Glaser, Gräberfeld der Ostgotenzeit (493–536) in Iuenna/Globasnitz. Fundberichte aus Österreich 41, 2002, 431–438, bes. Taf. 3,5.

<sup>124</sup> Ebd. 435; Schulze-Dörrlamm (Anm. 40) 115; M.G. Maioli, Ravenna e la Romagna in epoca gota, in: V. Bierbauer – O. von Hessen – E.A. Arslan (Hrsg.), I goti (1994) 232–251, bes. 248 con Abb. III. 154; Koenig (Anm. 83) 316, Abb. 7, h–i; D. Quast, Garnitures de ceinture méditerranéennes à plaques cloisonnées des V<sup>e</sup> et début VI<sup>e</sup> siècles. Antiquités Nationales 31, 1999, 233–250, bes. 242, Abb. 7. Vgl. auch M.

Ricci, Abbigliamento ornamento, in: Roma dall' Antichità al Medioevo. Archeologia e Storia (2001) 174–178, bes. 177.

<sup>125</sup> Koenig (Anm. 84) 312, Abb. 6, d.

<sup>126</sup> J. Werner, Die archäologischen Zeugnisse der Goten in Südrussland, Ungarn, Italien und Spanien, in: Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo III: I goti in Occidente: problemi (1956) 127–130.

<sup>127</sup> J. Pinar bedankt sich sehr herzlich bei J. Ódor (Szeleszárd) für die Informationen über die jüngsten Ausgrabungen in Mözs.

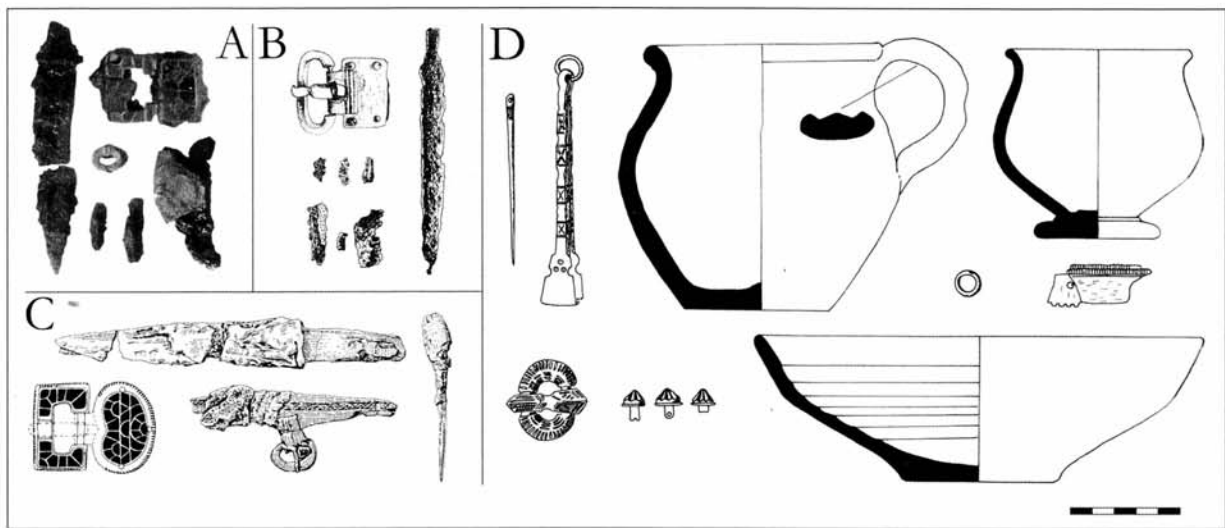


Abb. 17: Männergräber ohne Waffenbeigabe. A – Szentes – Berekhát, Grab 181 (Csallány, Anm. 116); B – Rakovčany, Grab 53 (Miletič, Anm. 128); C – Schleithem-Hebsack, Grab 776 (Burzler et al., Anm. 128); D – Lavoye, Grab 184 (Joffroy, Anm. 7).

und Nicht-Goten, abgeleitet werden müssen.<sup>127</sup> Denn das Fehlen von Waffen in reichen Männergräbern ist europaweit schon für das Ende des 5. Jhs. und den Beginn des 6. Jhs. immer häufiger belegt. Daher gibt es unserer Meinung nach keinen Grund, Männergräber mit mediterranen Schnallen wie Schleithem-Hebsack Grab 776, Szentes-Berekhát Grab 181, selbst Isle-Jourdain Grab 268 (Abb. 5) oder Rakovčany Grab 53<sup>128</sup> als „gotisch“ zu bezeichnen. Ebenso wenig trifft dies auf Grab 184 aus Lavoye<sup>129</sup> mit einem mit südgallischen und hispanischen Gräbern vergleichbaren Inventar aus Schnallen vom Typ Lavoye-Cutry-Trivières (Abb. 17) zu. In der weiten geographischen Verbreitung von waffenlosen reichen Männergräbern kann man vielleicht eine wachsende Bedeutung der Grabsitten spätrömischer Eliten im barbarischen Europa erkennen. Dies scheint eine stichhaltigere Erklärung zu sein als die einer Zunahme von donauländischem Einfluss oder der des Fortlebens einer verborgenen gotischen Tradition. Es ist unnötig, daran zu erinnern, dass die Niederlegung von Gegenständen im Grab in

der mediterranen Welt der Spätantike als verwerflich galt und zwar nicht nur, weil es nicht den Gebräuchen entsprach, sondern auch, weil es als kulturell minderwertig erachtet wurde.<sup>130</sup>

In Hispanien und in Südgallien sind Gräber mit Waffenbeigabe, unabhängig einer Zuweisung zu gotischer oder römisch-christlicher Tradition, während der hier behandelten Zeit äußerst selten. Die Idee, die waffenführenden Gräber mit Söldnern aus östlichen und/oder nördlichen Gebieten, wo diese Grabsitte viel stärker verwurzelt ist, zu erklären, ist verlockend; besonders im Fall von Beja und Guereñu, wo die Datierung und das Verbreitungsbild der Funde es erlauben, eine Verbindung zu den Kriegszügen des Königs Theoderich nach Lusitanien und denen des Eurich in die Tarraconensis herzustellen. Zweifellos hatten militärische Unternehmungen eine Anziehungskraft auf Kriegsvolk aus den unterschiedlichsten Gebieten. In der Spätantike ist dies sehr häufig. Im Fall der Westgoten erwähnen schriftlichen Quellen einen Zulauf von Franken und Burgunder zu den lusitanischen Unterneh-

<sup>128</sup> A. Burzler u. a., *Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche* (2002) Taf. 99; Csallány (Anm. 116) Taf. 74; N. Miletič, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Rakovčany bei Prijedor*. *Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseums* 5, 1975, 177–224, bes. Taf. 6, 53. – Das Grab aus Rakovčany kann man vielleicht in Beziehung setzen mit Gräbern wie Duratón 177 oder Globasnitz 11, da man die Reste von vermutlich einer eisernen Fibel auf der linken Schulter des Verstorbenen erkannte: vgl. Miletič 185.

<sup>129</sup> Joffroy (Anm. 7) Taf. 20, 184. – In diese Gruppe kann man sicher Grab 25 aus Ljubljana-Dravljje reihen mit einer cloisonierten großen Rechteckschnalle aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs., die zusammen mit einer kleinen ovalen Silberschnalle vorkam: S. M. Stare, *Dravljje. Grobišče iz Časov preseljevanja ljudstev* (1975) Taf. 7.

<sup>130</sup> *Digesta XI*, 7.14.5, in: *Digesta Iustiniani Augusti*, Hrsg. Th. Mommsen (1879). In diesem Sinne auch: Cassiodorus, *Variae IV*, 34, in: *Cassiodori Senatoris variae*, MGH AA XII, Hrsg. Th. Mommsen (1894).

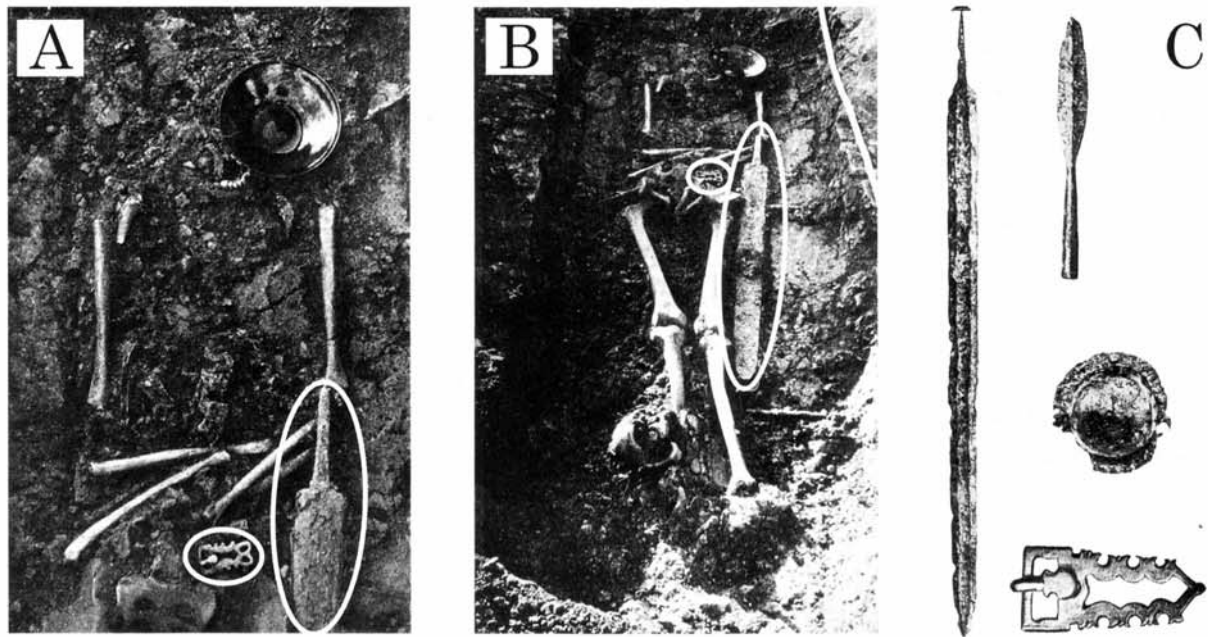


Abb. 18: Gräber mit Spatha und Schließen mit festem durchbrochenem Beschlag. Ohne Maßstab. A–B – Castiltierra, Grab 211 (Menéndez Pidal, Anm. 133); C – Kranj, Grab 6/1905 (Menghin, Anm. 106).

mungen Theoderichs und die Einbindung ostgotischer und anderer „römischer“ Kontingente – vermutlich aus dem mittleren Donaugebiet – in das Heer des Eurich.<sup>131</sup> Einflüsse aus bestimmten Regionen zeigen sehr deutlich die Waffengräber von Beja und Guereñu, ersteres steht mit dem mittleren Donaauraum, letzteres mit dem Oberrhein, vor allem dessen rechtsrheinischen Zonen in Zusammenhang.<sup>132</sup> Die übrigen Gräber mit Waffenausrüstung können nicht so leicht mit der Präsenz von Fremden in Hispanien und in Südgallien in Verbindung gebracht werden: die Gräber von Chadenac, Le Vernet-Le Mouraut und Armissan-Bringaïret gehören zu Gruppen mit einem sehr einheitlichen Inventar mit weiter Verbreitung. Die Deutung ist besonders schwierig bei den Gräbern, deren Datierung und Lage mit der fränkischen Eroberung in Aquitanien zu Beginn des 6. Jhs. zusammen fällt. Beim gegenwärtigen Wissensstand ist es nicht möglich, Grabkomplexe wie Chadenac 162 oder das rei-

che Grab von Biron, das von Delamain beschrieben wurde, eindeutig Kriegern im Dienst des westgotischen oder fränkischen Königshauses zuzuordnen.

Eine Schlüsselrolle spielt der Umstand, dass die meisten frühen Gräber mit Waffenbeigabe, sowohl in Hispanien als auch in Aquitanien und Septimanien, keine einfachen Männergräber sind. Jedes Grab gehört zu einer gut definierten Gruppe von reichen Gräbern, wie sie aus ganz Europa bekannt sind und einer militärischen Elite zugewiesen werden können. Es stellt sich deshalb die Frage, inwieweit sich in diesen Gräbern nicht einfach eine Übernahme von europaweit verbreiteten Grabsitten bei „Adelsbestattungen“ durch einen Teil der Führungsschicht des Regnum Tolosanum widerspiegelt. Damit würde der Versuch, derartige Beigabensitten mit der Vermittlung durch Söldner zu begründen, überflüssig. Den Einfluss solcher transeuropäischer militärischer Beigabensitten spiegeln einige jün-

<sup>131</sup> Hydatius, *Chronica* 179, Hrsg. A. Tranoy (1974); Jordanes, *Getica* 244, in: *Iordanis Romana et Getica*, MGH AA V, Hrsg. Th. Mommsen (1882) 231, 284; A. Schwarcz, *Relations between Ostrogoths and Visigoths in the fifth and sixth centuries and the question of Visigothic settlement in Aquit-*

*taine and Spain*, in: W. Pohl/M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter* (2002) 217–226, bes. 223.

<sup>132</sup> Pinar/Ripoll (Anm. 84); Pinar (Anm. 88).

gere Gräber wie Castiltierra 211 wieder.<sup>133</sup> Es enthält dieselbe Ausstattung wie Langenenslingen Grab 4 und Kranj Grab 6/1905,<sup>134</sup> nämlich eine Gürtelschließe mit festem durchbrochenen Beschlag und eine große Spatha (Abb. 18).

Wahrscheinlich sind derartige Kriegergräber Hinweis dafür, dass die materielle Kultur der hochrangigen Heerführer aus dem westgotischen Königshaus im Verlauf des 5. und 6. Jhs. immer sehr eng mit der von Gleichgestellten aus anderen europäischen Regionen verbunden war. Hierauf verweist auch ein Befund aus einem anderen „gotischen“ Gebiet, dem ostgotischen Italien. Das reiche Grab von Capraia (Toscana) gehört eindeutig zur Gruppe der in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. und dem frühen 6. Jh. in Mitteleuropa üblichen Kriegergräber.<sup>135</sup>

Dass es gleichzeitig Gräber mit und ohne Waffenbeigabe in Hispanien und in Südgalien gab, muss kein Widerspruch sein. Es beweist lediglich, dass im Kreis der Adelsfamilien des westgotischen Reiches verschiedene Bestattungssitten üblich waren. Neben Körperbestattungen mit Trachtzubehör und Waffen und solchen mit alleiniger Trachtausstattung gibt es ja noch die zahlenmäßig größte Gruppe der beigabenlosen Gräber. Hier sind diejenigen bestattet, die den antiken christlichen Gebräuchen folgten und die ihre soziale Stellung mit anderen Mitteln ausdrückten, beispielsweise in der Grabarchitektur, die sicher eine bedeutende Rolle spielte.<sup>136</sup>

Wir glauben nicht, dass man jede dieser Körperbestattungen einer bestimmten ethnischen oder kulturellen Gruppe zuordnen kann. Sicher folgten Familiengruppen oder gar ganze Gemeinschaften jeweils einer bestimmten Grabsitte, was sich vielleicht in über mehrere Generationen tradierten Beigabenausstattungen widerspiegelt. Aber dies war nicht die Norm, denn die Waffengräber überdauern in den Nekropolen Hispaniens der Stufe II kaum die zweite Hälfte des 5. Jhs., was zeigt, dass Waffenlosigkeit im Verlauf des 5. und

6. Jhs. im Begräbniskult an Bedeutung gewinnt. In großen Nekropolen gibt es gelegentlich Gräber mit persönlichem Trachtzubehör, auch bei Gemeinschaften, in denen die beigabenlose Körperbestattung tief verwurzelt war. Das Grab des Patricius Regius aus Bourges weist beispielsweise die für die nördliche und östliche Peripherie des Reiches typische Waffenbeigabe zusammen mit römischer Grabarchitektur auf und ist ein gutes Beispiel dafür, wie schwer kulturelle Grenzen anhand des archäologischen Fundstoffes zu ziehen sind.<sup>137</sup> Nach unserer Auffassung vereinigt dieser Grabfund die verschiedenen Traditionen und Bestattungsweisen, die man in den reichen Gräbern Hispaniens, Aquitanien und Septimaniens vorfindet. Zudem stellt er ein zuverlässiges Bild der Vielschichtigkeit der materiellen Kultur der Eliten des westgotischen Reiches dar und auch den komplexen Prozess der Integration und Herausbildung des Adels in der Spätantike.

Die Funde aus Männer- und Frauengräbern in Hispanien und Südgalien, die in die zweite Hälfte des 5. Jhs. – dem „nível I“ der hispanischen Chronologie – datieren, gehören einer Zeitspanne an, in der sich die charakteristischen Beigaben der Gründungsphase der großen Nekropolen vom Typ Duratón herausbildeten. Sie können als eine Synthese von donauländischen, mediterranen und merowingischen Traditionen gesehen werden. So ist es nicht schwierig, in den Beigaben von Guereñu einen unmittelbaren Vorläufer des aus Schnalle mit Laschenbeschlag bestehenden männlichen Trachtzubehörs zu sehen, wie man es auf der kastilischen Meseta im „nível II“ vorfindet. Hierauf verweisen auch Waffenbeigaben wie in Grab 89 aus Aldaieta<sup>138</sup> oder die Funde von Taniñe. Es hat den Anschein, als ließen sich in dem noch wenig definierten „nível I“ die Ursprünge der Bestattungssitten der Nekropolen des 6. und 7. Jhs. in der baskischen Region erkennen. In diesem Sinne können wir nur wünschen, dass ein weiterer Zuwachs von Funden

<sup>133</sup> R. Menéndez Pidal (Hrsg.), *Historia de España*, Bd. III (1963) 2: España Visigoda (404–711) Abb. 118–119.

<sup>134</sup> Menghin (Anm. 106) 248–249.

<sup>135</sup> S. Ducci/G. Ciampoltrini, Capraia (Livorno). Tomba di militare tardoantico. *Materiali di corredo tardoantico*. *Bollettino d'Archeologia* 7, 1991, 53–59.

<sup>136</sup> Cassiodorius (Anm. 130).

<sup>137</sup> Kazanski/Mastykova (Anm. 104).

<sup>138</sup> Das Grab enthielt ein großes einschneidiges Schwert mit

einer geraden, 64 cm langen Klinge, zwei Lanzen spitzen mit rhombischem Querschnitt und ein Eisenmesser: Vgl. Azkárate (Anm. 15) 423–430. – Aldaieta 89 gehört zu einer gut definierten Gräbergruppe mit großem, einschneidigem, schmalen Schwert und ohne metallener Schließe des Gürtels. Diese Gräber sind im 6. Jh. über den ganzen europäischen Kontinent verbreitet, obwohl sie vor allem im Karpatenbecken zahlreich vorkommen. Vgl. hierzu Pinar (Anm. 88) mit Literaturhinweisen.



aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. es erlaubt, die hier vorgetragenen Überlegungen aufzunehmen und zu vertiefen.

Übersetzung: Karin Mansel

Mag. Joan Pinar Gil  
Prof. Dr. Gisela Ripoll Lopez  
Universitat de Barcelona, Dept. Prehistoria,  
Historia Antiga i Arqueologia  
Montalegre 6  
E - 08001 Barcelona  
jpinarg@msn.com  
giselaripoll@ub.edu